

Die Partikel *iw* und die Intuition des Interpreten

Randbemerkungen zu Antonio Loprieno, „On fuzzy boundaries in Egyptian syntax“

Wolfgang Schenkel, Tübingen

„... the specific difficulties inherent in the Egyptian material can too easily, or even necessarily, result in the writing of a grammar of translations rather than of the native language itself.“¹

Vorausschau

Im älteren Ägyptisch markiert die Partikel *iw*, jedenfalls bei unmittelbar folgendem substantivischem Subjekt, den Hauptsatz, im Neuägyptischen dagegen in jedem Fall den Nebensatz. Es steht also zu erwarten, dass Sätze, die Hauptsätze waren, irgendwann einmal als Nebensätze empfunden wurden. Um diesen Prozess genauer verfolgen zu können, genügt es nicht, auf Unsicherheiten in der Interpretation eines Satzes als Haupt- oder Nebensatzes hinzuweisen, zumal wenn es sich bei der Unsicherheit um diejenige des modernen Grammatikers handelt. Es muss der Mechanismus bestimmt werden, der einen Haupt- zu einem Nebensatz werden lässt, und es muss, um diese Entwicklung chronologisch fixieren zu können, nach Belegen gesucht werden, die eindeutig als der jüngere Nebensatz zu interpretieren sind.

Im vorliegenden Diskussionsbeitrag werden klassisch-ägyptische Textstellen auf ihre Stichhaltigkeit überprüft, die für „fuzzy boundaries“ zwischen unterschiedlich zu interpretierenden Verwendungen der Partikel *iw* ins Spiel gebracht wurden, nicht zuletzt Sätze mit *iw* und nicht-pronominalem Subjekt, für die anstelle der älteren Funktion als Hauptsatz die jüngere Funktion als Nebensatz in Betracht gezogen wurde. Unter anderem werden vermeintliche Nebensätze mit *iw* erklärt als Hauptsätze mit *iw* + Null-Subjekt, gefolgt von einem Umstandssatz (§§ 3-5). Damit ist zugleich ein Baustein für die sprachgeschichtliche Entwicklung der Partikel von einer Hauptsatz-Markierung zu einer Nebensatz-Markierung gewonnen, wie abschließend in § 9 zu skizzieren ist. Andere Themen sind die Verbindung der Partikel *iw* mit der Partikel *iš* (§ 6), bei der, jedenfalls in einem Teil der Fälle, kein *iw* + Null-Subjekt vorliegen kann, und das Auftreten der Partikel *iw* anstelle einer erwarteten Partikel *ḥ.n* (§ 7). Unbeantwortet bleibt die in unserem Zusammenhang eher marginale Frage, ob die Partikel *iw* nach einem negierten Satz das Übersetzungsäquivalent „unless“ haben kann (§ 8).

1 Christopher J. Eyre, in: *The Journal of Egyptian Archaeology* 90 (2004), Reviews Supplement, S. 21.

1. Die neue Linguistik, die alte Philologie

Als Geburtstagsgeschenk an Friedrich Junge hat ihm Antonio Loprieno, wenn ich mich so ausdrücken darf, ein Kuckucksei in den Präsentkorb gelegt, nämlich eine Bewertung von Sätzen mit *ʔw*, die nicht mit derjenigen übereinstimmt, die Junge selbst einmal – von Loprieno nicht zitiert, folglich auch nicht direkter Kritik unterzogen – gegeben hat.² Im Folgenden möchte ich die Beispiele Loprienos und die Schlüsse, die er daraus zieht, unter die Lupe nehmen. Ich werde im Ergebnis die Beispiele zum guten Teil anders erklären, als dies Loprieno getan hat, und – bei aller Berechtigung der Fragestellung – bezweifeln, dass seine Schlüsse gültig sind. Andererseits gehe auch ich nicht genauer auf die Erklärungen Junges ein, komme diesen aber mit einer eher rückschrittlichen Erklärungstendenz und mit einem Detail meines Erklärungsversuchs deutlich näher. Wie Loprieno geht es mir um konstruktive Kritik und nicht um Kritikasterei („critique“, nicht „criticisme“, wie Loprieno sich ausdrückt). Letzten Endes geht es allerdings um die nicht unwesentliche Frage, ob Bewertungen von Beobachtungsdaten aus der Perspektive älterer linguistischer und philologischer Ansätze zu verwerfen und durch andere Bewertungen aus der Perspektive neuerer linguistischer – etwa funktionalistischer – Ansätze zu ersetzen sind. An sich ist gegen diese Zielsetzung nichts einzuwenden – nur müssen eben die Indizien, die zu Neubewertungen Anlass geben, standhalten.

Loprieno beruft sich auf Entwicklungen in der linguistischen Beurteilung des Ägyptischen aus den letzten 20 Jahren, die frühere Ansätze relativiert, wenn nicht außer Kurs gesetzt hätten. Tatsächlich jedoch beschäftigen ihn immer noch Probleme, die schon ein Alan Gardiner in seiner *Egyptian Grammar* bewegt hatten, die er zu seiner Zeit nur nicht ganz in der lockeren Weise formuliert, wie man sie heute formulieren kann. Auch ist das problematische Belegmaterial immer noch zum guten Teil das Material, das bereits Gardiner problematisch erschien, erweitert immerhin um weitere Lesefrüchte aus Texten, die Gardiner nicht aufgefallen waren oder noch nicht zu Gebote standen.

Gängige Meinung ist oder war einmal, dass im älteren Ägyptisch *ʔw*-Sätze Hauptsätze sind, ausgenommen Sätze mit pronominalem Subjekt, die in jedem Falle ein „Stützelement“ brauchen, folglich Haupt- oder Nebensätze sein können. Diese Regel gilt zunächst für den Adverbialsatz, in der Formulierung von Gardiner:

„We have seen ... that, if the subject of a sentence with adverbial predicate is a noun, the effect of placing *ʔw* before it is to give it the importance of a more or less independent assertion. This rule does not necessarily hold when the subject is a suffix-pronoun; the suffixes must lean on some preceding word, and *ʔw* is the word most commonly used to support the suffixes in the case before us.“³

2 Antonio Loprieno, On fuzzy boundaries in Egyptian syntax, in: Gerald Moers, Heike Behlmer, Katja Demuß und Kai Widmaier (Hrsg.), *jn.t ʔr.w. Festschrift für Friedrich Junge*, Göttingen 2006, S. 429-441; Friedrich Junge, *Syntax der mittelägyptischen Literatursprache. Grundlagen einer Strukturtheorie*, Mainz 1978, S. 74-79; id., Der Gebrauch von *ʔw* im mittelägyptischen Satz, in: Manfred Görg und Edgar Pusch (Hrsg.) *Festschrift Elmar Edel*, Ägypten und Altes Testament 1, Bamberg 1979, S. 263-271.

3 Sir Alan (Alan H.) Gardiner, *Egyptian Grammar Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*, 3. Aufl., London 1957, § 37; ebenso in der 1. und 2. Aufl., Oxford 1927 bzw. London 1950.

Bei näherer Betrachtung stellt sich Gardiner die Verwendung von *hw* im Adverbialsatz etwas differenzierter dar:

Adverbialsatz mit nicht-pronominalem Subjekt:⁴

- „With *nominal* subject it [d.h. *hw*] serves to introduce some statement, often a description, of outstanding interest, and the clause containing it must be translated as a main clause.“
- (der Loprieno und uns im Folgenden interessierende Sonderfall:) „Only rarely does it happen that such sentences have the value of English subordinate clauses; they have such a value, for example, when a strong contrast is expressed or a medical symptom emphasized.“⁵
- „When *hw* is omitted, the statement or description becomes less obtrusive.“
- „This too is the ordinary way of expressing an attendant circumstance; it is impossible to draw a hard and fast line between descriptive sentences and clauses of circumstance.“

Adverbialsatz mit pronominalem Subjekt:⁶

- „When the subject is a *suffix-pronoun*, the sentence with *hw* has a wider range of meaning, ... On the one hand, it may express an independent statement or description. ... On the other hand, sentences introduced by *hw* + suffix may be quite subordinate in meaning, i.e. may serve as *clauses of time or circumstance* ...“

Schließlich nimmt Gardiner in einer Anmerkung eine grundsätzliche Lösungsmöglichkeit vorweg, die unten (§§ 2.1.2 und 2.2.3, vor allem § 9) noch zur Sprache kommen wird:⁷

- „A certain contradiction may seem to be involved in the use of *hw* to introduce (1) detached independent sentences and (2) clauses subordinate in meaning, even though the latter use is confined, or nearly confined, to examples where a suffix-pronoun is the subject. The difficulty disappears if we assume that what we take to be a clause of circumstance was originally felt as *parenthetic*, i.e. as an independent remark thrown into the midst of, and interrupting, a sequence of main sentences.“

Was für den Adverbialsatz allgemein gilt, gilt dann auch für den dem Muster des Adverbialsatzes folgenden Pseudoverbalsatz. Was Gardiner hierzu sagt, ist im Wesentlichen eine Wiederholung dessen, was er schon zum Adverbialsatz allgemein gesagt hat. Es dürfte in unserem Zusammenhang allenfalls von Nutzen sein, das wortwörtlich zu zitieren, was er zum Gebrauch von *hw* vor nicht-pronominalem Subjekt sagt, weil er hier Beispiele anführt, die unten näher zu betrachten sind:⁸

- „Whereas with pronominal subject ... a supporting word like *hw* is indispensable, such is not the case when the subject is a noun, so that *hw* is then, as a rule, dispensed with ... Nevertheless, *hw* is found before a nominal subject in certain

4 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 117 (1.).

5 Neben nach-klassischen (Urk. IV) beruft sich Gardiner auf die folgenden Textstellen: Sinuhe B 50 (der allgemeine Fall des „strong contrast“, unten in § 2.2.1 als Loprienos Beispiel (10) zu besprechen); pEbers 97,3 und pKahun 7,38 (pUC 32036) (der Fall des „medical symptom emphasized“, unten in den §§ 2.1.2 und 2.2.3 zu besprechen).

6 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 117 (2.).

7 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 117, Obs.

8 Gardiner, *Egyptian Grammar*, §§ 322f.

sentences which approximate to clauses of *circumstance* or *time*, while standing forth with a certain independence of their own.“

- „So, for example, when a strong *contrast* is marked“⁹
- „Or again, when characters of importance, such as medical symptoms, are being described.“¹⁰
- Ein weiteres Beispiel – in unserem Zusammenhang nur der Vollständigkeit halber zu zitieren – „is perhaps best translated as a clause of *result*“¹¹.

Weiter kann subordinierend sein das *iw* komplexer Verbalformen im Verbalsatz, mit und ohne nachfolgende – in meiner Terminologie – Rang-II-Erweiterung. Gardiner behandelt den Fall mit Rang-II-Erweiterung im Zusammenhang mit der Verbalform:¹²

- „... virtual subordinate clauses frequently begin with *iw* + suffix; so too *iw* + suffix + *šdm:f* may be virtually subordinate.“¹³

Hier fügt Gardiner – konstatierend, nicht aber begründend – noch eine weitere Beobachtung hinzu, die unten in § 5.1 zu diskutieren sein wird:

- „Parallel texts [zu den im Wortlaut zitierten Beispielen] in each of these examples have the construction *iw:f hr šdm* ...“

Die komplexe Verbalform ohne Rang-II-Erweiterung findet sich erst in einem „Appendix“, in dem er „Exceptional cases of [*iw*]“ abschließend auflistet:¹⁴

- „Sometimes *iw* is employed to bring out a strong *contrast*. This use has been illustrated in the case of the sentence with adverbial predicate ..., in the pseudo-verbal construction ... and before *nn wn*, ‘there was not’ [zu letzterem Fall s. das nächstfolgende Zitat] ... It is also found with the *šdm:f* form.“¹⁵

Schließlich ist, von Gardiner schon vor dem „Appendix“ behandelt, subordinierendes *iw* vor dem negativen Existenzsatz belegt:¹⁶

- „One instance occurs where *iw* is found standing before *nn wn* in order to mark a strong *contrast*“¹⁷.

Der Beleg, den Gardiner hier gibt, ist zwar falsch; es gibt aber, wie unten in § 4.2 auszuführen, andere Textstellen, die den Fall eindeutig belegen.

Auf einen anderen der „exceptional cases“, *iw* mit nachfolgendem *ink*-Satz, eine Verbindung, für die Gardiner keine Erklärung zu bieten hat,¹⁸ wird unten in § 6 zurückzukommen sein.

9 Neben einer (nach-klassischen) Textstelle aus Urk. IV beruft sich Gardiner auf JEA 16, 195, 9 (BM EA 1671) (unten in § 2.2.2 als Loprienos Beispiel (11) zu besprechen).

10 Gardiner beruft sich auf pEbers 42,18 und 36,18 (unten in § 2.1.2 zusammen mit Belegen für den allgemeinen Fall des Adverbialsatzes in den medizinischen Texten anzuführen, letztere Stelle von Gardiner fälschlich zitiert als „Eb. 37, 18“).

11 pPrise 1,9.

12 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 463.

13 Gardiner beruft sich auf Sinuhe R 25 und Hirtengeschichte 24 (unten in § 5.1 als Loprienos Beispiele (20) und (5) zu besprechen) sowie pEbers 51,20.

14 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 468, hier von Interesse § 468, 2.

15 Neben (nach-klassischen) Textstellen (Urk. IV, Eleph.) beruft sich Gardiner auf pEbers 51,16; Turin 1447,5; pPrise 2,1 (?), RecTrav 29, 165, 13 und verweist auf einen Satz mit *iw šč* (LD II 112, e; 113, b), auf den unten in § 6 zurückzukommen sein wird.

16 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 394.

17 Gardiner beruft sich auf Hatnub 20, 9 (zitiert nach älterer Zählung als „Hat-Nub, 11,9“).

18 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 468, 3 („Munich 4, 7“).

Gardiners Ausführungen resümierend ist festzuhalten, (1) dass er mit *ḥw* eingeleitete Nebensätze für stark kontrastierend hält, (2) dass er es für möglich hält, dass es sich bei solchen Nebensätzen, genetisch betrachtet, um parenthetische Sätze handelt. Damit ist aber auch bereits fast alles gesagt, was zur Klärung der aktuellen Situation beitragen kann. Indes: Der Teufel steckt im Detail. Es gilt das Belegmaterial zu betrachten, das Gardiner noch nicht zu Gebote stand, und dasjenige, das ihm zur Verfügung stand, erneut auf Stichhaltigkeit hin zu überprüfen.

Loprieno, um nun endlich wieder zu diesem zu kommen, benutzt die alten Beobachtungen für seine Zwecke, die Desavouierung der strukturalistischen, syntax-orientierten Linguistik und die Propagierung der aktuellen semantik-orientierten Linguistik, außer Acht lassend, dass die vor-strukturalistische Linguistik, besser noch: Philologie, der man weitestgehend den Gardiner der „Egyptian Grammar“ zuzurechnen hat, bereits die Satzkonstruktionen im Textzusammenhang sah und damit semantische Gesichtspunkte ins Spiel brachte und nicht nur syntaktische.

Loprieno nennt die Grundregel – *ḥw*-Sätze mit nicht-pronominalem Subjekt sind Hauptsätze – nicht beim Namen. Doch auch diese möchte er zu Fall bringen durch den Nachweis, dass *ḥw*-Sätze mit nicht-pronominalem Subjekt nicht unbedingt Hauptsätze sind, sondern auch Nebensätze sein können. An sich ist die Stoßrichtung durchaus einleuchtend. In der weiteren Entwicklung der Sprache, bestens dokumentiert bereits im Neuägyptischen, sind *ḥw*-Sätze nämlich grundsätzlich Nebensätze, also auch diejenigen mit nicht-pronominalem Subjekt. Es ist daher denkbar, dass solche Sätze bereits im klassischen Ägyptisch des Mittleren Reiches aufzutauchen beginnen. Die Frage ist also auch hier nur, ob die vorgebrachten Belege einer Überprüfung standhalten. Nicht betroffen ist, um dies noch einmal klar und deutlich zu sagen, die grundsätzliche Berechtigung der Loprienoschen Fragestellung, die Frage nach der allgemeinen Entwicklung der Sprache, auf die denn auch abschließend unten in § 9 kurz zurückzukommen sein wird.

Bei der nachfolgenden Überprüfung von Belegstellen auf ihre Funktion als Haupt- oder Nebensatz werden Interpretationen anderer Autoren mit herangezogen, unserem Zweck genügend in teilweise mehr oder weniger willkürlicher Auswahl.

2. *ḥw* + substantivisches Subjekt im Adverbialsatz und im Pseudoverbalsatz

Anders als es die grammatische Systematik verlangt, wird im Folgenden der Sonderfall des Pseudoverbalsatzes vor dem allgemeinen Fall des Adverbialsatzes behandelt. Damit soll ein Fall der Loprienoschen Belegaufstellung an den Anfang gestellt werden, der das allgemeine Problem der Textinterpretation betrifft, ohne noch eines der speziell grammatischen Probleme aufzuwerfen. Die Diskussion letzterer beginnt in § 2.2 mit Beispielen des allgemeinen Falls des Adverbialsatzes.

2.1 *ḥw* + substantivisches Subjekt im Pseudoverbalsatz:

2.1.1 Adversatives *ḥw* als Auflösungserscheinung des Hauptsatz-*ḥw*?

Oder: Zur Segmentierung einer Textstelle

En passant spricht Loprieno die folgende Textstelle an:

- Bauer B1, 331-334/neu=300-305/alt¹⁹ = B2, 65-69²⁰ (Loprieno's Beispiel (4), der speziell interessierende Satz (d) zitiert bei Gardiner, Egyptian Grammar):
 - (a) $\dot{i}w (r^? z^?)^{21} \dot{s}t.w=k m \dot{s}h.t$
 - (b) $\dot{i}w fk\dot{z}(.w)^{22}=k m \dot{s}p\dot{z}.t$
 - (c) $\dot{i}w c^k.w(.w)=k m \dot{s}n^c$
 - (d) $\dot{i}w \dot{s}r.w(w) hr r\dot{c}.t (in<.tw))^{23} n=k$
 - (e) $\dot{i}w=k hr \dot{i}t.t$
 - (f) $in \dot{i}w=k (r=f)^{24} m c^w\dot{z}.y$
 - (g) $(in)^{25} \dot{i}w \dot{s}t\dot{z}=tw n=k \dot{s}k.w hn^c=k r p\dot{s}\dot{s}.t (m)^{26} \dot{s}t.wt$

Als eine vorläufige Arbeitsübersetzung kann die folgende dienen:

- (a) „Du hast (doch?) Grundstücke im Feld.
- (b) Du hast Pfründen im Distrikt.
- (c) Du hast Einkünfte in der Scheune.
- (d) Die Beamten geben dir routinemäßig / lassen dir routinemäßig bringen.
- (e) Du nimmst gewohnheitsmäßig weg.
- (f) Bist du (denn) ein Räuber?
- (g) Schafft man dir herbei (Var.: Man schafft dir herbei) mit Truppenunterstützung (wörtl.: indem eine Truppe bei dir ist) bei der Aufteilung in den Ackerstücken (Var.: der Ackerstücke).“

In unserem Zusammenhang geht es um die Frage, ob es sich bei Satz (d) um ein normales, konstatierendes Hauptsatz- $\dot{i}w$ handelt oder nicht.

– Loprieno, sich auf Intuition berufend, strukturiert den Text weitergehend und übersetzt so:

- (a) **„Indeed** (jw_1) you have a plot in the field,
- (b) (jw_2) provisions in the district,
- (c) (jw_3) an income in the storehouse. **[Punkt]**
- (d) **Yet** (jw_4) the officials bribe you, and
- (e) (jw_5) you accept.“

(Ende der Übersetzung)

Dazu als Kommentar: „Intuitively, in spite of the presence of the same morpheme jw , it is difficult to consider, even syntactically, the status of jw_{1-3} identical with the status of jw_{4-5} , jw_4 standing clearly in contrast to jw_{1-3} , and jw_5 being – again intuitively, but undoubtedly – more intimately, sequentially connected with jw_4 , but not at all with the rest of the textual passage.“

19 Man darf bedauern, dass Loprieno nur die neue Zeilenzählung angibt, damit kommentarlos mit einer Zitiertadition bricht, ohne auch nur eine Übergangszeit zu konzederieren. Letztlich ist es schon bedauerlich, dass Richard Parkinson eine neue Zeilenzählung eingeführt hat; es hätte durchaus andere Mittel und Wege gegeben, den erst neuerdings verfügbaren Anfang des Textes eindeutig als Teil eines altbekanntesten Textzeugen zitierbar zu machen, ohne die Zeilen-Nummerierung des altbekanntesten Textzeugen zu ändern.

20 Loprieno zitiert nur den Textzeugen B1 und diesen nur bis Zeile 333.

21 Nur in B1.

22 Pluralstriche nur in B2.

23 Nur in B2.

24 Nur in B2.

25 Nur in B2.

26 Nur in B2.

Auch andere haben den Text – intuitiv – so oder ähnlich verstanden, etwa Miriam Lichtheim oder – Entschuldigung! – Wallis Budge, der sich, da ihm die gestrenge Grammatik weder zu Gebote noch im Wege stand, mehr als andere Übersetzer auf seine Intuition verlassen haben wird:

– Lichtheim:²⁷

- (a) „You have your plot of ground in the country,
- (b) your estate in the district,
- (c) your income in the storehouse. [Punkt]
- (d) **Yet** the magistrates give to you
- (e) and you take!
- (f) Are you then a robber ?
- (g) Does one give to you and the troop with you at the division of plots ?“

– Budge:²⁸

- (a) „Thy estates are in the fields,
- (b) thy food is on [thy] territory,
- (c) and thy bread is in the storehouse,
- (d) **yet** the officials make gifts to thee
- (e) and thou seizest them.
- (f) Art thou not then a robber ?
- (g) Will not the men who plunder hasten with thee to the divisions of the fields ?“

Die Strukturierung der Passage lässt sich in der Übersetzung an der Interpunktion und/oder an einer interpretierend zugefügten Partikel ablesen: Der Punkt und/oder die Partikel „yet“ trennen Sätze. Die angeführten Übersetzer fassen also die Sätze (a) bis (c) zusammen und grenzen sie gegen die Sätze (d) ff. ab. Dem entspricht übrigens im Ägyptischen der Wechsel der Satztypen: Bei den Sätzen (a) bis (c) handelt es sich um Adverbialsätze, bei den beiden darauf folgenden Sätzen (d) und (e) um Pseudoverbalsätze. Es wird auf dieses Faktum zurückzukommen sein.

Indes, andere verspüren offenbar – intuitiv – den Mangel eines gedanklichen Zusammenhangs mit dem – von Loprieno nicht mehr in seine Überlegungen einbezogenen – nachfolgenden Satz (f), in dem sich der angesprochene Obergütervorsteher dem Verdacht aussetzt, sich, was er gar nicht nötig hätte, als „Räuber“ zu betätigen. Es kann sich dem Interpreten nämlich die Frage stellen, ob sich das *hw* in Satz (e) auf das „(An sich) nehmen“ der Gaben der Beamten in Satz (d) bezieht oder nicht vielmehr auf das „Berauben“ des klagenden Oasenmannes, das Wegnehmen der Esel, das der Obergütervorsteher angesichts seines Besitzes und der Lieferung der Beamten an sich gar nicht nötig hätte. Was die Beamten geben, steht dem Obergütervorsteher von Rechts wegen zu. Zum „Räuber“, als den er in Satz (f) fragend hingestellt ist, wird er erst durch das unrechtmäßige Berauben des Oasenbewohners. Denkbar wäre natürlich, dass der Text einen gedanklichen Sprung macht, d.h. von der Beschreibung der optimalen Lebensverhältnisse des Obergütervorstehers zu der Unterstellung, er verhalte sich dennoch im gegebenen Fall wie ein Räuber. Wie dem auch sei, Skrupel bezüglich der Interpretation lassen sich etwa bei Friedrich Vogelsang und Adolf Erman ausmachen, die mit erklärenden Zusätzen ihre ungunstigen Gefühle zu überwinden

27 Miriam Lichtheim, *Ancient Egyptian Literature*, I, Berkeley, Los Angeles und London 1973, S. 180.

28 E. A. Wallis Budge, *The Literature of the Ancient Egyptians*, London 1914, S. 182.

suchen, sich dabei aber nur neue Probleme schaffen. Beide seien zusammen behandelt, da sie als Doktorand und Doktorvater vermutlich nicht ganz unabhängig voneinander zu ihren Lösungen gekommen sind.

– Vogelsang:²⁹

- (a) „Deine Grundstücke sind im Felde;
- (b) deine Beköstigungen sind auf dem Landgut;
- (c) deine Speisen sind in dem Speicher. **[Punkt]**
- (d) Die Beamten geben dir
- (e) und du nimmst dir (**noch dazu**). [Erläuterung: Rensi hat nicht nur ..., sondern seine Beamten liefern Abgaben an ihn ab und er selbst **nimmt seine Anteile in Empfang.**]
- (f) Bist du nicht ein Raubender ?
- (g) Werden nicht *škw*-Leute mit dir herbeigeschleppt zu den Ackeranteilen (?) ?“

– Erman:³⁰

- (a) „Du hast deine Grundstücke auf dem Felde,
- (b) deine Brote auf dem Gute,
- (c) deine Speisen im Speicher. **[Punkt]**
- (d) Die Räte geben dir [Fußnote Ermans: **von ihrem Raub**]
- (e) und du nimmst (**selbst noch**) fort –
- (f) bist du nicht ein Räuber ?
- (g) und schleppt man dir nicht zu, wenn die Truppen mit dir sind zur Teilung der Grundstücke ? [Fußnote Ermans: wenn du nach der Überschwemmung die Äcker neu verteilst ?]“

Beide Autoren, Vogelsang und Erman, stimmen darin überein, dass der angesprochene Obergütersvorsteher sich zusätzlich „noch“ bereichert, obwohl er es nicht nötig hätte. Erman kommt dabei auf den in sich stimmigen, aber abwegigen Gedanken, dass er sich dabei räuberisch betätigt „noch“ über die räuberische Betätigung der „Räte“ hinaus, an deren Beute er ohnehin schon beteiligt ist. Bei Vogelsang passen Übersetzung und Erläuterung nicht recht zusammen. In der Erläuterung ist vom bloßen In-Empfang-Nehmen der Abgaben die Rede, in der Übersetzung dagegen von einem Nehmen „noch dazu“. Aber wozu „noch dazu“? Sollte der Zusatz des „noch dazu“ eine Empfehlung des Doktorvaters an den Doktoranden gewesen sein, die er im erläuternden Text aufzufangen vergaß?

Auf derselben Linie liegen etwa noch Gustave Lefebvre und Richard Parkinson, allerdings weniger deutlich, da sie das in die Übersetzung eingefügte „noch“ („encore“, „still“) nicht näher erläutern.

– Lefebvre:³¹

- (a) „Tu as tes terrains à la campagne ;
- (b) tu as ta dotation (foncière) dans le domaine ;
- (c) tu as ta nourriture dans le magasin (aux provisions). **[Punkt]**
- (d) Les hauts fonctionnaires te donnent
- (e) et tu prends (**encore**) !
- (f) Serais-tu un voleur ?

29 Friedrich Vogelsang, *Kommentar zu den Klagen des Bauern*, Leipzig 1913, S. 208.

30 Adolf Erman, *Die Literatur der Aegypter*, Leipzig 1923, S. 172.

31 Gustave Lefebvre, *Romans et contes égyptiens de l'époque pharaonique*, Paris 1949, S. 66.

(g) Et on t'apporte (des cadeaux)³² quand tu es accompagné de soldats pour (procéder à) des partages de terrains.“

– Parkinson:³³

(a) „Your plots of land are in the country,

(b) your wealth in the estate,

(c) your provisions in the storehouse! [Ausrufezeichen ≈ Punkt]

(d) Officials are giving to you,

(e) and you are **still** taking.

(f) So are you a thief?

(g) – when people are ushered in before you,

and troops are with you, for the division of land plots!“

Zuende gedacht sind die Überlegungen eines Vogelsang und/oder Erman bei Alan Gardiner, der mit einem Punkt nach Satz (d) und einem „yet“ in Satz (e) den gedanklichen Aufbau des Textes markiert. Eine Variante hierzu stellt die Übersetzung Raymond Faulkners dar, der das Gardinersche „yet“ übernimmt, jedoch, anders als Gardiner, auf eine weitere Untergliederung der Sätze (a) bis (d) verzichtet.

– Gardiner:³⁴

(a) „Thou hast thy plot of ground in the country,

(b) and thy guerdon in the domain.

(c) Thy bread is in the bakery,

(d) and the magistrates give to thee. [Punkt]

(e) And (**yet**) thou takest!

(f) Art thou a robber?

(g) Are troops brought to thee to accompany thee for the divisions of the ground-plots? [Fußnote: ... The sense is: dost thou take troops with thee to enable thee to steal, when thou dividest up the ground-plots?]"

(Ohne den Kotext ist übrigens der uns speziell interessierende Satz (d) auch in Gardiners Egyptian Grammar zitiert und dort ebenfalls als Hauptsatz übersetzt: „the nobles give to thee“³⁵.)

– Faulkner:³⁶

(a) „You have your field-plot in the country;

(b) your reward is in the estate;

(c) your provisions are in the storehouse;

(d) the magistrates give to you;

(e) and (**yet**) you go on taking!

(f) Are you a robber?

(g) Do troops have to accompany you at the division of the field-plots?“

Es gibt also gute Argumente dafür, die eingangs zitierte intuitive Strukturierung des Textes zu verwerfen. Warum sich die bessere, u.a. von Gardiner gewählte, nicht

32 Fußnote: „Le complément d'object de *st.t.w* est sous-entendu ou a été oublié.“

33 Richard B. Parkinson, *The Tale of Sinuhe and other Ancient Egyptian Poems 1940-1640 BC*, Oxford 1997, S. 72.

34 Alan H. Gardiner, The Eloquent Peasant, in: *The Journal of Egyptian Archaeology* 9 (1923), S. 1-25, Zitat S. 19.

35 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 323, S. 247, bei Anm. 3.

36 William Kelly Simpson (Hrsg.), *The Literature of Ancient Egypt*, New Haven und London 1973 (new edition), S. 46.

durchgesetzt hat, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Mir kommt jedoch der böartige Verdacht, dass, anders als von Loprieno gesehen, für die Unterteilung des Textes zwischen Satz (c) und Satz (d) und nicht zwischen Satz (d) und Satz (e) gar nicht die Semantik ausschlaggebend war, sondern allein die Syntax, dass nämlich – intuitiv – der Schnitt zwischen die Adverbialsätze (a) bis (c) und die Pseudoverbalsätze (d) bis (e) gelegt wurde.

Abschließend seien zwei Autoren zitiert, die in ihren Beiträgen zu einer dem „Beredten Bauern“ gewidmeten Tagung³⁷ die Sätze (a) bis (d) als einen Kotext zitieren und mit Punkt abschließen, Schafik Allam und der, dem der Festschrift-Beitrag Loprienos gewidmet ist, Friedrich Junge. Beide setzen Satz (d) von Satz (c) ab, mit einem „moreover“ oder „noch“ bzw. einem Gedankenstrich. Das ist korrekt, insofern in den Sätzen (a) bis (c) Tatbestände beschrieben werden, in Satz (d) dagegen – weitergehend – Handlungen von Personen. Wesentlich in unserem Zusammenhang ist jedoch, dass Satz (e) nicht mehr in den Kotext einbezogen wird.

– Allam:³⁸

- (a) „Your field-plots are in the country,
- (b) your reward is in the district,
- (c) your provisions are in the storehouse,
- (d) (moreover) the *sr.w* give to you. [Punkt]“

– Junge:³⁹

- (a) „Deine Äcker sind auf dem Land;
- (b) deine Zuweisung ist der Gutsbezirk;
- (c) deine Einkünfte sind in der Scheuer –
- (d) und die Hofräte wenden dir immer **noch** zu. [Punkt]“

Zu einer denkbaren Zerlegung des Satzes (d) in sich s. unten § 2.2.2, in fine.

Blickt man auf die lange Kette der hier verworfenen Interpretationen zurück, so hat man den Eindruck, dass auch Intuition eine Tradition haben kann.

2.1.2 Die *iw*-Parentese⁴⁰

Werfen wir, den Paragraphen über den Pseudoverbalsatz abschließend, der Vollständigkeit halber noch einen kurzen Blick auf den mit *iw* eingeleiteten Nebensatz, der nach Gardiner der Hervorhebung eines medizinischen Symptoms dient,⁴¹ bei Loprieno aber fehlt. Tatsächlich liegen hier parenthetisch zwischen *ir*-Protasis und Apodosis mit *šçm.hr=f* oder Subjunktiv eingeschobene Hauptsätze vor. Dem entsprechend zitiert bereits Wolfhart Westendorf in seiner Grammatik der medizinischen Texte die Belege Gardiners in der Rubrik „unabhängiger Aussagesatz“.⁴² Und dem

37 S. Andrea M. Gnirs (Hrsg.), *Reading the Eloquent Peasant. Proceedings of the International Conference on the Tale of the Eloquent Peasant at the University of California, Los Angeles, March 27-30, 1997*, in: *Lingua Aegyptia* 8 (2000).

38 Schafik Allam, Social and Legal Aspects Regarding The Trader from the Oasis, in: *Lingua Aegyptia* 8 (2000), S. 87.

39 Friedrich Junge, Die Rahmenerzählung des Beredten Bauern: Innenansichten einer Gesellschaft, in: *Lingua Aegyptia* 8 (2000), S. 166, Anm. 66.

40 Zum Begriff s. Helmut Satzinger, *Neuägyptische Studien: Die Partikel ir. Das Tempussystem*, Wien 1976, S. 227-231; zur Sache s. auch unten § 9.

41 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 323, S. 248, bei Anm. 3 (lies „Eb. 36, 18. Sim. ib. 42, 18“).

42 Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Berlin 1962, § 168, 2), a).

entsprechen auch die Übersetzungen im Grundriß der Medizin und in Westendorfs Handbuch der ägyptischen Medizin.⁴³

2.2 *hw* + substantivisches Subjekt im Adverbialsatz

Nunmehr zum allgemeineren Fall des Adverbialsatzes, für den außer Beispielen aus Loprienos Belegzusammenstellung noch weitere Textstellen unter die Lupe genommen werden.

2.2.1 Zur Segmentierung einer Textstelle

Wie bei der Behandlung des Pseudoverbalsatzes oben in § 2.1 auch hier zunächst noch einmal das allgemeinere Problem der Segmentierung einer Textstelle.

• Sinuhe B 50 (Loprienos Beispiel (10), zitiert bei Gardiner, *Egyptian Grammar*):

- (a) *nb s(i)ʒ.t pw*
- (b) *ikr šhr.w mnḥ wč-mḥw.w*
- (c) *pr.t hʒ.t ḥft wč(-w.w)=f*
- (d) *ntf ʒr ḥʒš.(w)t*
- (e) *hw ḥt=f m-ḥn.w ḥ=f*
- (f) *smḥ=f šʒ.tn=f ḥpr.(w)*

Als eine vorläufige Arbeitsübersetzung kann die folgende dienen:

- (a) „Er (Sesostris I.) ist ein Besitzer von Verstand,
- (b) einer mit trefflichen Plänen und effektiven Anweisungen.
- (c) Auf- und Absteigen geschieht unter seinem Befehl.
- (d) Er ist es, der die Fremdländer unterwirft.
- (e) Sein Vater ist in seiner Residenz.
- (f) Er (der Sohn) meldet, dass, was er (der Vater) angeordnet hat, ausgeführt ist.“

(Ende des Gedankens; neuer Gedanke; beginnend mit *pw*-Satz, im Textzeugen AOS als Rubrum herausgehoben: *nḥt pw gr.t* ... „Auch ist er ein (körperlich) Starker, ...“)

Loprieno schneidet aus dieser Satzfolge zwei Sätze heraus, im hier gewählten größeren Textausschnitt die als (d) und (e) nummerierten Zeilen, und übersetzt diese folgendermaßen:

- (d) „He is the one (*ntf*) who subdues foreign lands
- (e) **while** his father (*hw ḥt=f*) is in the palace.“

Diese Interpretation hat bereits eine lange Tradition und ist sogar in die grammatische Lehre als ein seltener Sonderfall eingegangen. Zitiert seien Übersetzungen von Adolf Erman, Gustave Lefebvre, Miriam Lichtheim und als Grammatiker Alan Gardiner:

– Erman (mit in unserem Zusammenhang nicht weiter interessierenden Macken):⁴⁴

- (a) „...“, ein Herr der Klugheit,
- (b) mit trefflichen Gedanken und guten Befehlen.
- (c) Man zieht aus und kehrt wieder, wenn er es befiehlt.

43 pEbers 36,18 (Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 323, S. 248, Anm. 3, fälschlich zitiert als „Eb. 37, 18“; Hildegard von Deines, Hermann Grapow und Wolfhart Westendorf, *Übersetzung der medizinischen Texte*, Berlin 1958, S. 88; Wolfhart Westendorf, *Handbuch der altägyptischen Medizin*, Leiden, Boston und Köln 1999, S. 578); pEbers 42,18 (sinngemäß von Deines, Grapow und Westendorf, *Übersetzung der medizinischen Texte*, S. 94; Westendorf, *Handbuch der altägyptischen Medizin*, S. 586).

44 Erman, *Literatur*, S. 44.

- (d) Er war es, der die Fremdländer bezwang,
 (e) **während** sein Vater innen im Palaste saß,
 (f) damit er ihm melden könnte, das ihm Aufgetragene sei geschehen (?).“
 – Lefebvre:⁴⁵
 (a) „C'est un maître de sagesse,
 (b) aux desseins parfaits, aux commandements excellents,
 (c) sur l'ordre duquel on va et on vient.
 (d) C'est lui qui domptait les régions étrangères
 (e) **tandis que** son père restait dans l'intérieur de son palais ;
 (f) et il rendait compte (à son père) quand ce que (celui-ci) avait décidé se trouvait exécuté.“

– Lichtheim (mit typographischer Darstellung der Vers- und Strophengliederung):⁴⁶

- (a) „He is lord of knowledge, [hier kein Versende]
 (b) wise planner, skilled leader,
 (c) One goes and comes by his will. [Strophenende]
 (d) He was the smiter of foreign lands,
 (e) **While** his father stayed in the palace,
 (f) He reported to him on commands carried out.“ [Strophenende]

– Gardiner als Grammatiker:⁴⁷

- (d) „It was he who subdued the foreign lands,
 (e) (**while**) his father was within his castle.“

Aber nicht jeder folgt der Tradition bzw. dem Grammatiker, so nicht Richard Parkinson, der folgendermaßen übersetzt:

– Parkinson (mit typographischer Darstellung der Vers- und Strophengliederung):⁴⁸

- (a) „He is a lord of understanding, [hier wie bei Lichtheim kein Versende]
 (b) excellent of plans, effective of orders;
 (c) coming and going are by his command.
 (d) He subjugates the countries.
 (e) His father stayed within his palace,
 (f) **and** he reported to him that what he had ordained was done.“
 [Strophenende]

Parkinson setzt also vor dem *hw*-Satz („His father ...“) einen Punkt, setzt danach (vor „and he reported ...“) weder Punkt noch Semikolon, sondern Komma. Er versteht also den *hw*-Satz („His father ...“) als Hauptsatz und den folgenden Satz („and he reported“) mutmaßlich als Umstandssatz, wenn man davon ausgeht, dass die Anknüpfung mit „und“ oft die beste Übersetzung eines ägyptischen Umstandssatzes ist.

So aber auch schon der, dem der Festschriftbeitrag Loprienos gewidmet ist, Friedrich Junge:⁴⁹

- (d) „E r vertreibt die Fremdländer;
 (e) s e i n V a t e r aber ist in seinem Palast,

45 Lefebvre, *Romans et contes*, S. 9f.

46 Lichtheim, *Literature*, I, S. 225.

47 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 117, S. 93, bei Anm. 5.

48 Parkinson, *Sinuhe*, S. 30.

49 Junge, *Gebrauch von jw*, S. 268.

- (f) **indem** er (der König) ihm (dem Vater) berichtet, was er zu geschehen bestimmt hat ...!“

Anders als für Junge selbst ist in unserem Zusammenhang die durch Sperrdruck verdeutlichte Hervorhebung von „er (der König)“ versus „sein Vater“ zunächst einmal weniger wichtig – diese „semantische Opposition“ sehen auch andere, die syntaktisch anders strukturieren –, sondern Junges Interpunktion (Semikolon) und, mehr noch, seine syntaktische Erklärung des *hw*-Satzes, für die er die Textstelle als ein Beispiel anführt: Während im Adverbialsatz ohne *hw* die adverbiale Bestimmung Prädikat ist, ist im Adverbialsatz mit *hw* das auf *hw* folgende Nomen das Prädikat, die darauf folgende adverbiale Bestimmung nur eine Näherbestimmung des Nomens, d.h. ein Adverbialattribut.⁵⁰ Man hätte also zu verstehen:

- (d) „E r (*ntf*) vertreibt die Fremdländer;
 (e) es ist/gibt (*hw*) daneben noch Sein(en)-Vater-in-seinem-Palast, dem er berichtet, was er zu geschehen bestimmt hat ...!“

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass *in*-Konstruktion (*ntf*) und *hw*-Satz auch, wenn nicht gerade in „semantischer Opposition“, so doch in „semantischer Parallelität“ stehen können, wie die von Junge gleich anschließend gegebenen Beispiele zeigen:

- Neferti 55-57:

- (a) *hw hw.r.w r ir.t hc.w wr.t ...*
 (b) *in šw3.w wnm sn.t ...*
 (a) „A r m e werden Reichtümer anhäufen ... und
 (b) M i t t e l l o s e essen Brot.“

- Bauer B 1,215-217/alt=246-248/neu:

- (a) *in wnm tp*
 (b) *hw wšt.w wšb=f*
 (c) *in ščr.w m33 rw.wt*
 (a) „E i n E s s e n d e r kostet,
 (b) e i n A n g e r e d e t e r antwortet,
 (c) e i n S c h l a f e n d e r träumt.“

Um auf die Sinuhe-Stelle zurückzukommen: Zum mindesten spricht nichts gegen eine regelkonforme Lösung etwa in der Art der Jungeschen.

2.2.2 Umstandssatz mit *hw* oder

Hauptsatz mit *hw* + Null-Subjekt, gefolgt von Umstandssatz?

- BM EA 1671, 9 (Loprienos Beispiel (11), zitiert bei Gardiner, Egyptian Grammar):

- (a) *ink hk3-ib n(.i?) pr.yt*
 (b) *hw s(.i) nb hr htm c3=f*

Loprieno versteht dies folgendermaßen:

- (a) „I, Heqaib, was a courageous leader (*hq3-jb*) during the crisis,
 (b) **while** everyone else was shutting doors.“

Der Vergleich mit den Übersetzungen anderer lässt Detailprobleme bei Satz (a) erkennen: die Bedeutung von *pr.yt*, die Interpretation von *n(.i?)* als Präposition oder als Nisba des indirekten Genitivs (auch über die genaue Bedeutung und selbst die

50 Junge, *Gebrauch von jw*, S. 267f.

Syntax des Personennamens *Hk3-ib* und der Phrase *hk3 ib* könnte man sich Gedanken machen). Der Tenor der Aussage erscheint jedoch keinem Übersetzer zweifelhaft. Voller Konsens schließlich besteht, in unserem Zusammenhang der zentrale Punkt, hinsichtlich der syntaktischen Erklärung des Satzes (b) als Nebensatzes, genauer: Umstandssatzes. – Nur um Mißverständnisse zu vermeiden: „Heqaib“ in „I, Heqaib“ ist nicht eine Apposition zu „I“, sondern ein erläuternder Zusatz des Übersetzers. Zu verstehen ist „Ich (d.h. Heqaib, die Person mit dem Namen *Hk3-ib*) werde meinem Namen gerecht, bin ein echter *hk3-ib*“.

– Polotsky:⁵¹

(a) „I was a (real) *Hk3-ib* (i.e., one mastering his heart) with respect to going forth in dangerous situations,

(b) **while** everybody else was shutting his door.“

– Gardiner:⁵²

(a) „I was a Heqayeb (personal name) of danger abroad,

(b) **while** every man was shutting his door.“

– Jozef Janssen (zwei Versionen):⁵³

(a) „Ik was iemand, die zijn hart de baas was (*hk3 ib*) bij gevaarlijke situaties,

(b) **wanneer** iedereen zijn deur sloot.“

(a) „Ik was iemand, die zijn hart beheerscht in moeilijke situaties,

(b) **terwejl** iedereen zijn deur sloot.“

– Schenkel:⁵⁴

(a) „Ich bin ein (wirklicher) *Hq3-jb* (d. i. einer, der das Herz beherrscht) (zu Zeiten) des Aufruhrs,

(b) **wenn** jedermann sein Tor verschließt.“

Wenn man den zitierten Übersetzungen glaubt, ist hier von den Unruhen in der Bevölkerung die Rede, die als für die Erste Zwischenzeit typisch gelten, zum mindesten aber ganz allgemein von den schwierigen Verhältnissen dieser Zeit. Tatsächlich passt ein solcher Gedanke nicht gut in den Textzusammenhang. Es ist nämlich vor und nach der zitierten Stelle nicht von Unruhen oder allgemein schwierigen Verhältnissen die Rede, sondern speziell von der Versorgungslage. Was die Syntax angeht, gehen alle zitierten Übersetzer davon aus, dass es sich bei dem vor *hw* stehenden Schriftzeichen, mutmaßlich einem hockenden Seth (C 7), um das Determinativ zu *pr.yt* handelt. Dies kann man natürlich bezweifeln, solange man nicht sicher weiß, welche Bedeutung das damit determinierte Wort hat. Schließlich kann man sich, solange das Zeichen des mutmaßlichen Seth nicht geklärt ist, nicht ganz sicher sein, dass mit *hw* tatsächlich ein neuer Satz beginnt. Angesichts dieser und der oben bereits genannten Unklarheiten ist die Textstelle für grammatische Schlussfolgerungen eigentlich nicht zu gebrauchen.

Es findet sich jedoch in einem unserem Text sehr nahe stehenden zweiten Text, der Selbstpräsentation eines *Iti*, eine Passage, die der in Rede stehenden recht ähnlich ist, inhaltlich und syntaktisch:

51 Hans Jakob Polotsky, The Stela of Heqa-yeb, in: *The Journal of Egyptian Archaeology* 16 (1930), S. 194.

52 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 323, S. 248, bei Anm. 2.

53 Jozef Janssen, *De traditioneele Egyptische autobiographie vóór het Nieuwe Rijk*, Leiden 1946, II, S. 126 (II Cb 2); S. 180 (IV Ai 1).

54 Wolfgang Schenkel, *Memphis-Herakleopolis-Theben*, Wiesbaden 1965, S. 60.

- Kairo CG 20001, 3f.:

(a') *iw s:ḥnh.n=i' ?Iw-m:itr.w rnp.(w)t kśn.(w)t*

(b') *iw s(.i) r'nb' ms{s}3(.i?) ir(=i?)*

(a') „Ich habe Iu-miteru in schwierigen Jahren (mit Lebensmitteln) versorgt,

(b') **als** jedermann(?) an(?) mich(?) herangetreten(?) war(?).“

Es sei dahingestellt, ob die als fraglich gekennzeichneten Details des Satzes (b) tatsächlich einer näheren Betrachtung standhalten. Für unsere Zwecke taugt auch eine rezipierte, in den Details aber ebenfalls angreifbare Lesung wie die folgende:

(b') *iw s(.i) 400 m ss3 ir(.i)*

„als 400 Männer darum in Ratlosigkeit(?) waren“⁵⁵ oder

„when four hundred men despaired of it“⁵⁶

Könnte es sich bei dem *pr.yt* + Seth(?)-Zeichen etwa um eine Jahreszeit der Aussaat handeln, in der man unter einem Mangel an Saatgut litt, ägyptisch also etwa *pr.yt kśn(t)* „schlimme Saatzeit“? Zur Graphie von *pr.yt* vgl. Florenz 2540, 13.⁵⁷ Das Sethzeichen stünde entweder (1) für *kśn* als Logogramm oder (2) als Determinativ zu einem versehentlich ausgelassenen logographisch und/oder phonographisch notierten *kśn(t)* oder wäre (3) aus der Harpune *kś* (T 19) in eine Graphie von *kśn(t)* verlesen. Zu lesen und zu verstehen wäre dann an unserer Stelle etwa so:

(a) *ink ḥk3-ib n pr.yt r'kśn(t)'*

(b) *iw s(.i) nb hr ḥtm c3=f*

(a) „Ich bin/war ein (wirklicher) *ḥq3-jb* (d. i. einer mit gewinnendem Herzen?, ein Gewinnender? ein Einnehmender?) zu Zeiten / zur Zeit einer schlechten Saatzeit,

(b) **wenn/als** jedermann sein Tor verschließt/verschloss (d.h. kein Saatgut herausgab).“

Ist so vielleicht unsere Textstelle doch noch für den Grammatiker gerettet, fragt sich, was denn nun genau der Grund für die Verwendung der Partikel *iw* in der Pseudoverbalen Konstruktion mit substantivischem Subjekt ist, wo sie, anders als mit pronominalem Subjekt, nicht obligatorisch sein soll. Angetroffen wird sie jedoch vor substantivischem Subjekt, meint Gardiner, „in certain sentences which approximate to clauses of *circumstance* or *time* [Hervorhebungen bei Gardiner], while standing forth with a certain independence of their own [Hervorhebung durch W.S.]. So, for example, when a strong contrast is marked.“⁵⁸ Wäre der „certain independence of their own“ nicht Rechnung zu tragen durch einen *iw*-Hauptsatz mit Null-Subjekt, gefolgt von einem Umstandssatz? Eine solche Lösung kann hier und bei nachfolgenden Beispielen zunächst nur einmal im Textzusammenhang erprobt werden. Sie wird später in einen weiteren sprachgeschichtlichen Zusammenhang einzuordnen sein (s. unten § 9). Akzeptiert man einmal vorläufig diese Lösung, wäre unser auch von Gardiner als Beispiel zitierter Satz etwa so zu interpretieren:

55 Schenkel, *Memphis-Herakleopolis-Theben*, S. 57 mit Anm. c.

56 Miriam Lichtheim, *Ancient Egyptian Autobiographies Chiefly of the Middle Kingdom: A Study and an Anthology*, Freiburg Schweiz und Göttingen 1988, S. 31.

57 S. Claude Obsomer, Les lignes 8 à 24 de la stèle de Mentouhotep (Florence 2540) érigée à Bouhen en l'an 18 de Sésostri I^{er}, in: *Göttinger Miscellen* 130 (1992), S. 57-74, Abb. S. 63.

58 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 323.

(a) *ink ḥk3-ib n pr.yt r²ḳsn(.t)²*

(b) *iw ∅,*

s(.i) nb hr ḥtm c³=f

(a) „Ich war ein (wirklicher) ḥq³-jb zur Zeit einer schlechten Saatzeit;

(b) das war / d.h. (damals),

als jedermann sein Tor verschloss (d.h. kein Saatgut herausgab).“

Analog sähe die gerade herangezogene Parallelstelle z.B. so aus:

(a') *iw s:cnh.n=i² Iw-m.itr.w rnp.(w)t ḳsn.(w)t*

(b') *iw ∅,*

s(.i) r²nb² ms{s}3(.i?) ir(=i?)

(a') „Ich habe Iu-miteru in schwierigen Jahren (mit Lebensmitteln) versorgt;

(b') das war / d.h. (damals),

als jedermann(?) an(?) mich(?) herangetreten(?) war(?).“

- pUC 32197, 1,9f. (Loprienos Beispiel (21), nicht zitiert bei Gardiner, Egyptian Grammar):

(a) *im(.i)-s.t Hr(.w)-i sb. r²w² m-ḥt r t3-mḥ.w*

(b) *iw b3k-im c³, w^c.y*

Das ist in Loprienos Übersetzung und mit seiner Begründung:

(a) „The overseer of the storehouse Hori has left northwards to the Delta,

(b) **and** (*jw*) I am now here alone“,

„where *jw* can only mean ‚and‘ “. Denn „Here, we are not in the presence of an initial ‚main clause‘, because the fact that the narrator is alone is only to be understood in connection with the information that the overseer has left, nor are we probably in the presence of a paradigmatic ‚dependent clause‘ as in Late Egyptian; rather, the sentence introduced by *jw*, is a non-initial, coordinated main clause.“

Die Stelle erinnert in ihrem Aufbau an den Anfang der Sinuhe-Erzählung.

- Sinuhe R 6ff.:

(a') NN.: *s:hr=f r p.t, ḥnm(.w) m itn*

(b') *h^c.w ncr 3bh(.w) m ir šw*

(c') *iw ḥn.w m s:gr, ib(.w) m gm.w, etc.*

(a') „NN. (d.h. Amenemhet I.) hatte sich zum Himmel entfernt und mit der Sonnenscheibe vereint,

(b') der Gottesleib hatte sich zu seinem Erzeuger gesellt,

(c') **und** (!?) die Residenz war in Schweigen, die Herzen waren in Trauer, etc.“

Vermutlich hat kein Übersetzer – intuitiv – hier ein „und“ empfunden, ganz einfach deshalb, weil der Zustand der Residenzbewohner und der Tod des Königs nicht auf derselben Ebene liegen. Der Zustand der Residenzbewohner ist eine *Folge* des Todes, gemeint ist also nicht „und“, sondern „folgich“, wenn man explizit formulieren will, was die Reihenfolge der Sätze auch ohne eine Konjunktion schon zum Ausdruck bringt:

(a') „NN. (d.h. Amenemhet I.) hatte sich zum Himmel entfernt und mit der Sonnenscheibe vereint,

(b') der Gottesleib hatte sich zu seinem Erzeuger gesellt;

(c') **folgich** war die Residenz in Schweigen, waren die Herzen in Trauer, etc.“

Dementsprechend kann man in der brieflichen Nachricht des Beispiels (21) verstehen:

- (a) „Der Abteilungsleiter Hori ist nach Norden Richtung Delta weggegangen;
 (b) **folglich** bin ich allein hier (oder: ich bin **also** allein hier).“

Es stellt sich schließlich noch die Frage, warum hier überhaupt *hw* steht und nicht der unerweiterte Adverbialsatz, der bei substantivischem Subjekt (im Brief das mit „ich“ übersetzte *b3k im* „der Diener da“) zulässig ist. Der Grund liegt darin, dass sich im Brief und in der Sinuhe-Erzählung nicht die Frage stellt „wo bin *ich*?“ oder „in welchen Umständen bin *ich*?“ bzw. „was lässt sich über die Residenz und die Herzen etc. sagen?“, sondern die Frage „wie stellt sich nach dem Ereignis jetzt die Situation dar?“ So sah das, was die Sinuhe-Stelle angeht, auch schon Friedrich Junge: „nach der Schilderung des Todes von Amenemhet I wird neben Maßnahmen der Staatstrauer aufgezählt, w e r alles trauert, die Adverbialphrasen [(die Residenz) in Schweigen, (die Herzen) in Trauer, etc.] geben nahezu das Gleiche wieder.“⁵⁹ Zu verstehen ist also etwa:

- (c') „Die Situation war nun diese / Es (war) (demzufolge) Die-Residenz-in-Schweigen, Die-Herzen-in-Trauer, etc.“ bzw.
 (b) „Es (ist) (demzufolge) Ich-hier-allein“.

Die Frage, ob tatsächlich, wie Junge denkt und in vorangehender Übersetzung durch Bindestriche signalisiert, in Formulierungen wie *hn.w m s:gr* der adverbiale Ausdruck, im Beispiel *m s:gr*, als Adverbialattribut zu verstehen ist, oder ob der gesamte Satz als komplexer Adverbialsatz anzusetzen wäre,⁶⁰ braucht in unserem Zusammenhang nicht diskutiert und entschieden zu werden. Selbstverständlich wäre auch die uns hier primär beschäftigende Textstelle entsprechend zu beurteilen. Als eine bloße Möglichkeit sei jedoch, für beide Textstellen, noch eine dritte Version vorgestellt, nämlich die Interpretation als *hw*-Hauptsatz mit subordinierten Adverbialsätzen bzw. einem subordinierten Adverbialsatz:

- (c') *hw* \emptyset ,
hn.w m sgr
ib(.w) m gm.w etc.
 „Es war (demzufolge eine Situation o. ä.),
indem/wobei/ in der die-Residenz-in-Schweigen war,
 die-Herzen-in-Trauer, etc.“

- (b) *hw* \emptyset ,
b3k-im s, w^c.y
 „Es ist (demzufolge eine Situation o. ä.),
indem/wobei/in der ich hier allein bin.“

So erklärbar ist auch eine auffällige Formulierung der medizinischen Texte:

- pEbers 49,5f.:

(a) *swr(.w)*

(b) *hw* \emptyset ,

(c) *m:hr.w r=s*

(a) „werde getrunken,

(b-c) **indem** der Bodensatz dabei ist.“

59 Junge, *Gebrauch von jw*, S. 269; ähnlich Junge, *Syntax*, S. 74.

60 Vgl. Wolfgang Schenkel, *Tübinger Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift*, Tübingen 2005 (blau), § 6.4.2.2 (die Textstelle als Beispiel zitiert unter e).

Bereits Westendorf hat gesehen, dass der Grund für den als „ungewöhnlich“ eingeschätzten Umstandssatz mit *lw* in der Betonung der adverbialen Bestimmung liegt.⁶¹

Das könnten Übersetzungen wie die folgenden verdeutlichen:

(b-c) „und das, indem ...“, „NB: indem ...“, freier: „mitsamt dem Bodensatz“.

Als ein weiteres Beispiel dieser Art kommt das folgende in Betracht:

• Hamm. M 110, 5f. (zitiert bei Gardiner, *Egyptian Grammar*⁶²):

(a) *lw.t ln għš.t bkš.t hr šm.t*

(b) *hr=š r r(m)č(.w) hft-hr=š*

(c) *lw Ø,*

lr.t(i)=š hr mš(β) hr šššš

(d) *nn c n=š hš=š r špr=š r čw pn šps r inr pn, lw=f m š.t=f n cš pn n(.i) nb-cnh pn*

(e) *mš.t pw lr.n=š hr=f*

(f) *lw Ø,*

mšc pn n(.i) nsw hr mšš

(g) *hc.n ...*

(a) „Kommen einer trächtigen Gazelle in Sprüngen (wörtl.: Gängen),

(b) ihr Gesicht den Menschen vor ihr zugewandt.

(c) (Und) es (geschah dies),

indem ihre Augen hin und her schauten (o.ä.),

(d) **ohne dass** sie sich umwandte, bis sie diesen erhabenen Berg, d.h. diesen

Stein erreicht hatte, der (noch) an seinem Platz war für diesen Deckel

dieses Herrn-des-Lebens (d.i. Sarges).

(e) Da gebar sie (d.i. die Gazelle) auf ihm (d.h. auf dem Stein).

(f) (Und) es war/geschah dies,

indem/obwohl diese (scil. beängstigend große und lärmende) Truppe des Königs (zu)sah.

(g) Dann ...“

Nicht ganz auszuschließen ist, dass auch in der oben § 2.1.1 zitierten Stelle aus der Erzählung vom Beredten Bauern der als Hauptsatz zu erklärende Satz (d) so zerlegt werden kann (man beachte nicht zuletzt den Gedankenstrich, der aus der Übersetzung Junges übernommen wird):

• Bauer B 1, 332/neu=301/alt:

(c) *lw ck.w(w)=k m šnc*

(d) *lw Ø,*

šr.w(w) hr rč.t (ln(.tw))⁶³ n=k

(c) „Du hast (laufende/garantierte) Einkünfte in der Scheuer –

(d) (das ist so),

weil die Beamten dir routinemäßig geben / routinemäßig bringen lassen.“

2.2.3 Die *lw*-Parenthese

Werfen wir, den Paragraphen über den allgemeineren Fall des Adverbialsatzes analog zum Paragraphen über den Pseudoverbalsatz (s. oben § 2.1.2) abschließend, auch hier noch einen kurzen Blick auf den mit *lw* eingeleiteten Nebensatz, der nach Gardiner

61 Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Berlin 1962, S. 288, Anm. 3.

62 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 323, S. 247, bei Anm. 5.

63 Nur in B2.

der Hervorhebung eines medizinischen Symptoms dient,⁶⁴ bei Loprieno aber fehlt. Tatsächlich liegen auch hier – parenthetisch zwischen *ir*-Protasis und Apodosis mit *šĉm.hr=f* oder Subjunktiv eingeschobene – Hauptsätze vor. Dem entsprechend zitiert bereits Wolfhart Westendorf in seiner Grammatik der medizinischen Texte die Belege Gardiners in der Rubrik „unabhängiger Aussagesatz“.⁶⁵ Und dem entsprechen auch die Übersetzungen im Grundriß der Medizin und in Westendorfs Handbuch der altägyptischen Medizin.⁶⁶

3. *iw* + pronominales Subjekt im Pseudoverbalsatz und im Adverbialsatz

Anders als beim Pseudoverbalsatz und Adverbialsatz mit substantivischem Subjekt liegen die Dinge bei solchen Sätzen mit pronominalem Subjekt. In diesem Fall wird tatsächlich, und dies nach allgemeiner Meinung, nicht nur im selbständigen Hauptsatz, sondern auch im abhängigen Nebensatz – hier als Stützelement – die Partikel *iw* gebraucht.⁶⁷ Hierfür stehen Loprienos Beispiele (7) und (8). Man sollte sie jedoch nicht als Neuägyptizismen ins Spiel bringen (hierzu s. auch unten § 9).

4. *iw* + Negation: Umstandssatz mit *iw* oder Hauptsatz mit *iw* + Null-Subjekt, gefolgt von Umstandssatz?

4.1 *iw* + negierte (komplexe) Verbalform

• CT II 344a (Loprienos Beispiel (6), nicht zitiert bei Gardiner, *Egyptian Grammar*):

(a) *hr m wn=f m hr.t.t=f: hpr hr.wt=f m ššl(.w)*

(b) *iw ∅,*

n mhr.t ir.t=f

Loprieno übersetzt, etwa den Textzeugen B2P und B17C folgend, so:

(a) „When he was (*hr m wn=f*) a child, his sacrificial animal was a pig,

(b) **before** (*jw n*) his eye had suffered injury.“

Inhaltlich ist der uns interessierende Satz (b) korrekt übersetzt. Syntaktisch kann man ihn, wie ich dies auch schon zuvor vorgeschlagen⁶⁸ und hier in der Transkription deutlich gemacht habe, anders verstehen, nämlich als subjektlosen *iw*-Hauptsatz, gefolgt von einem Nebensatz mit der komplexen Verbalform *n šĉm.t=f*:

(a) „Aber als er (noch) in seiner Kindheit war, da war sein Schlachtgut (auch) Schwein.

(b) Es (war dies),

bevor sein Auge krank war.“

Satz (a) ist, wie die hier vorgeschlagene Übersetzung zeigt, inhaltlich etwas anders zu verstehen. Da dies in unserem Zusammenhang keine Rolle spielt, für die inhaltliche

64 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 117, S. 93, bei Anm. 6.

65 Westendorf, *Grammatik*, § 412, aa), 1), a), α).

66 pEbers 97,3 (Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 117, S. 93, bei und in Anm. 6; von Deines, Grapow und Westendorf, *Übersetzung der medizinischen Texte*, S. 271; Westendorf, *Handbuch der altägyptischen Medizin*, S. 687); pUC 32036 (pKahun 7,38 / pKahun veter., 38) (von Deines, Grapow und Westendorf, *Übersetzung der medizinischen Texte*, S. 318).

67 Um bei einem altbewährten Kronzeugen zu bleiben: Gardiner, *Egyptian Grammar*, §§ 37 und 117 (2.).

68 Wolfgang Schenkel, Unterrichtsbehelfe und linguistische Theoriebildung in der Vermittlung der klassisch-ägyptischen Grammatik, in: *Bibliotheca orientalis* 58 (2001), Sp. 5-41, hier Sp. 34.

Aussage der Textstelle jedoch nicht ganz belanglos ist, sei wenigstens fußnotenweise in aller Kürze darauf eingegangen.⁶⁹

4.2 *iw* + negierter Existenzsatz/Adverbialsatz

Außer Betracht bleibt bei Loprieno die Verbindung von *iw* mit einem nachfolgenden negierten Existenzsatz, obwohl auch diese Verbindung von Gardiner als einer seiner Fälle, des Falles der Markierung eines „strong contrast“ angeführt wird.⁷⁰ Möglicherweise spielte eine Rolle, dass der von Gardiner zitierte Beleg, wie unten zu zeigen, nicht standhält. Andererseits kommt aber gerade dieser Fall, wie unten auszuführen, zunächst als Beleg für den zirkumstantiellen *iw*-Satz ohne pronominales Subjekt durchaus in Betracht.

Da es im Folgenden um die Frage geht, unter welchen Bedingungen vor einem negativen Existenzsatz/Adverbialsatz *iw* steht bzw. dieser mit *iw* beginnt, dürfte es zweckmäßig sein, zunächst einmal negative Existenzsätze zu betrachten, bei denen *iw* fehlt. Beispiele:

- Lebensmüder 129f.:

nf hw t3: nn wn ph.wi=fi

„Das Übel, das die Welt schlägt: Es hat kein Ende (wörtlicher: Es gibt nicht sein Ende).“

Während in diesem Fall durch ein auf *nn wn* folgendes Substantiv und den pronominalen Rückbezug auf eine Rang-IV-Erweiterung spezifiziert ist, was nicht existiert, gibt es auch den Fall, dass diese Spezifikation fehlt, also nach *nn wn* ein Null-Subjekt anzunehmen wäre (es sei denn, *wn* selbst wäre in diesem Zusammenhang als das Subjekt zu interpretieren⁷¹):

- Admonitions 6,3f.:

hr-nb hr „nn wn“

„Jedermann sagt: ‚Es gibt nicht(s).‘“

Anders als die zitierten *iw*-losen Hauptsätze, können entsprechende Sätze mit einem zusätzlichen *iw* – bekanntermaßen – im Textzusammenhang sinnvoll als Umstandsätze verstanden und demgemäß als Nebensätze übersetzt werden. Hier gleich meine Interpretation als *iw* + Null-Subjekt:

Beispiel mit *iw nn* ∅:

- Hatnub 16,5-8:

(a) *ink ir [ph.w]i=s m št.yt*

(b) *iw* ∅,

nn r(m)č(.w) hn^c=i wp.w-hr šms(.w)=i

Mč3.w W3w3.t Nh[š.(i)w c3]m.w Šm^c.w T3-mh.w sm3.w w(?) r=i

(c) *iy.kw: sp(=i) m^cr.w ...*,

(d) *n[?].t=i r-čr=s hn^c=i*,

69 Das vorangehende Rubrum (ungefähr) *hpr bw.t š3l(.w) pw n Hr(.w) in nčr(.w) im.(i)w-ht=šn išk* bezieht sich nicht auf das Folgende, sondern auf das zuvor Berichtete und ist auch im Detail, dem genauen Wortlaut Rechnung tragend, anders zu verstehen: „Daher kommt, dass das Schwein Horus zuliebe von den Göttern und ihrem Gefolge verabscheut wird“, nicht „This is how the abomination of the male pig came about for Horus, and this (j_{sk}) through the gods who are in the following“.

70 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 394, S. 313, bei Anm. 9.

71 S. etwa Schenkel, *Tübinger Einführung* (blau), § 6.2.2, b), Diskussion.

(e) *n(n) nh.w=š*(f) *ink gr.t ...*

Nach der Übersetzung des Herausgebers Rudolf Anthes (Zusätze in eckigen Klammern von W.S.):⁷²

(a) „Ich war es, der ihre Nachhut (?) bildete im sumpfigen Wiesengelände,

(b) **indem keine** Leute bei mir waren außer meinen Begleitern, und
Md3w, W3w3:t, Nhsjw(?), Asiaten (*3mw*), Ober- und Unterägypten
gegen mich sich zusammengerottet hatten (?);
(c) ich kehrte nach glücklich vollbrachter Tat zurück [vermutlich Satz mit Rang-
V-Erweiterung: „kehrte ich zurück, ...“, weitere Strukturierung unsicher],

(d) meine ganze Stadt mit mir,

(e) **ohne daß** sie einen Verlust hatte.

(f) Ich war aber [besser: auch] ...“

In unserem Zusammenhang ist von besonderem Interesse, dass hier der negative Existenzsatz einmal mit *iw*, einmal ohne *iw* gebraucht ist. In Satz (b) heißt es *iw nn r(m)č(w) hn^c=i ...* (wörtlicher) „indem Leute nicht bei mir waren“, in Satz (c) dagegen *n(n) nh.w=š* (wörtlicher) „indem es nicht ihren Verlust gab“. Worin liegt der Unterschied? Offensichtlich handelt es sich in der Formulierung ohne *iw* um die Angabe eines Umstandes, die mit „ohne dass“ zutreffend übersetzt werden kann, so wie z.B. auch in der geläufigen Verbindung *nn* + Infinitiv interpretiert und übersetzt wird (z.B. *nn rč.t* „ohne zuzulassen“). Das ist die Übersetzung, die auch Anthes im Zusammenhang unseres Textes wählt:

(c) „ich kehrte nach glücklich vollbrachter Tat zurück [vermutlich besser:kehrte
ich zurück, war (jedesmal/stets) mein Fall glücklich gelöst],

(d) meine ganze Stadt mit mir,

(e) **ohne daß** sie einen Verlust hatte.“

Dagegen könnte es sich bei den Formulierungen mit *iw* um die Angabe einer Zeit handeln, zu der ein bestimmter Umstand bestand. Wäre dies so, könnte man an unserer Textstelle das unbestimmte „indem“ von Anthes in ein „(damals) als“ präzisieren:

(a) „Ich war es, der ihre Nachhut (?) bildete im sumpfigen Wiesengelände,

(b) **(ausgerechnet damals) als** keine Leute bei mir waren außer meinen
Begleitern, und
Md3w, W3w3:t, Nhsjw(?), Asiaten (*3mw*), Ober- und Unterägypten
sich gegen mich zusammengerottet hatten (?); ...“

Eine Gegenprobe kann die erste der beiden Schlussfolgerungen bestätigen. Die Formulierung ohne *iw* ergibt, als Angabe einer Zeit interpretiert, zu der ein bestimmter Umstand bestand, keinen Sinn:

(c) „kehrte ich zurück, war (jedesmal/stets) mein Fall glücklich gelöst, ...

(d) meine ganze Stadt mit mir,

(e) ***(ausgerechnet damals) als** sie keinen Verlust hatte.“

Unwiderlegt bliebe auch die zweite Schlussfolgerung, falls immer dann, wenn *iw* steht, die Angabe einer Zeit vorliegen kann, zu der ein bestimmter Umstand bestand. Nicht ohne Interesse ist in diesem Zusammenhang, dass Michel Malaise und Jean Winand für unsere Textstelle intuitiv eine „ohne dass“-Interpretation nicht erwägen,

⁷² Rudolf Anthes, *Die Felseninschriften von Hatnub nach den Aufnahmen Georg Möllers*, Leipzig 1928, S. 37.

sondern alternativ zu einer Hauptsatz-Lösung die hier vorgeschlagene „(damals) als“-Lösung in Erwägung ziehen: „... une proposition de non-existence est parfois précédée de *iw*, cet auxiliaire donnant une valeur assertive forte à l'énoncé qui suit, à moins qu'il n'introduise une proposition circonstancielle.“⁷³ Übersetzung:

- (a) „c'est moi qui assumais son arrière-garde ...
 (b) il n'y avait (ou „**alors qu'**il n'y avait“) vraiment personne avec moi, excepté mes serviteurs.“

Als weiteres Testmaterial können die anderen Belege der *iw*-Konstruktion in den Hatnub-Texten dienen.

Beispiele mit *iw nn wn* (Zusätze in eckigen Klammern von W.S.):

• Hatnub 17,12f.:

- (a) *hw̄t* ^{c3} *hr kt*
 (b) *sm n'.t=f*
 (c) *iw* ∅, *n(n) wn* ∅ *m-cw=s*
 (d) *s:cnh h3r.(w)t=s*
 (e) *ir ph.wi=s m št.yt*
 (f) *r(m)č nb.{t}(w) bh3(.wi)*

Nach der Übersetzung des Herausgebers Rudolf Anthes:⁷⁴

- (a) „ein Reicher und Großer ganz und gar;
 (b) der seine Stadt ernährt,
 (c) **wenn** [oder: **Das ist / heißt: (jedesmal,) wenn**] sie nichts hat;
 (d) der ihre Witwen am Leben erhält;
 (e) der ihre Nachhut bildete im sumpfigen Wiesengelände,
 (f) **als** alle Leute geflohen waren“.

• Hatnub 20,8-10:

- (a) *s:cnh n'.t=f m č3s(.w)*
 (b) *sm s(i)*
 (c) *iw* ∅, *nn wn*
 (d) *rč n=s*
 (e) *nn s:čn im=s – wr(.w)=s m šrr(.w)=s – ...*

Nach der Übersetzung des Herausgebers Rudolf Anthes:⁷⁵

- (a) „der seine Stadt in den *tzw* am Leben erhielt;
 (b) der sie ernährte,
 (c) **als** [oder: **Das ist/heißt: (ausgerechnet damals,) als**] nichts vorhanden war;
 (d) der ihr gab,
 (e) **ohne** einen Unterschied in ihr **zu** machen – ihre Großen (wurden) wie ihre Kleinen (behandelt) – ; ...“

Gardiner zitiert in seiner Egyptian Grammar diese Stelle auf der Basis einer irrigen Segmentierung:⁷⁶

73 Michel Malaise und Jean Winand, *Grammaire raisonnée de l'égyptien classique*, Liège 1999, § 536, ex. 762.

74 Anthes, *Die Felseninschriften von Hatnub*, S. 39.

75 Anthes, *Die Felseninschriften von Hatnub*, S. 44.

76 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 394, S. 313, bei Anm. 9 („Hat-Nub, 11, 9“, nach der heutigen Zitierweise Hatnub 20,9).

- (b) $\acute{s}m(=i) \acute{s}(i)$
 (c) $iw nn wn r\check{c} n=s$
 (b) „I tended it (my city)
 (c) **while** there was not one who gave to it (the city).“

Er übersieht dabei, dass der Text nicht in der 1. Person berichtet, sondern, wie auch das unmittelbar vorausgehende $n'.t=f$ „seine Stadt“ (und nicht $*n'.t=i$ „my city“) zeigt, in der 3. Person. Tatsächlich ist also das mit „I tended“ übersetzte $\acute{s}m(=i)$ nicht als $\acute{s}\check{c}m=f$ zu lesen, sondern, wie im vorangehenden Beleg, als Partizip und das auf $iw nn wn$ folgende $r\check{c}i$ dann als weiteres, dazu paralleles Partizip.

• Hatnub 23,5-7:

- (a) $iw \acute{s}:c\acute{n}h.n=i \acute{s}(i)$,
 (b) $\acute{s}m.t(i) r-\check{c}r=s, m \check{c}\acute{s}s(.w) n.(i)w t^3$
 (c) $iw \emptyset, n(n) wn$
 (d) $-wr(.w)=\acute{s} m\acute{i} \acute{s}rr(.w)=\acute{s}-$
 (e) $n(n) hr hn n(i) Hmn.w Wn.w m m\acute{i}.tt \acute{i}r(i)$

Nach der Übersetzung des Herausgebers Rudolf Anthes:⁷⁷

- (a) „Ich habe sie am Leben erhalten,
 (b) indem sie ganz ernährt wurde in den *tsw* des Landes,
 (c) **als** [oder: **Das ist / heißt: (ausgerechnet damals,) als**] nichts da war;
 (d) – ihre Großen (wurden) [runde Klammern von W.S. zugefügt] wie ihre Kleinen (behandelt) –;
 (e) kein unzufriedenes Gesicht war (zu sehen) in *Hmnw* und ebenso in *Wnw*; ...“

• Hatnub 24,9-11:

- (a) $iw gr.t \acute{s}:c\acute{n}h.n=i n'.t=i r-\check{c}r=s m \check{c}\acute{s}s(.w) n.(i)w t^3$
 (b) $iw \emptyset, nn wn$
 (c) $-wr(.w)(<s) m\acute{i} \acute{s}rr(.w)=\acute{s}-$
 (d) $n(n) hr hn n(i) Hmn.w Wn.w m m\acute{i}.tt \acute{i}r(i)$

Nach der Übersetzung des Herausgebers Rudolf Anthes:⁷⁸

- (a) „Ich habe aber meine ganze Stadt am Leben erhalten in den *tsw* des Landes,
 (b) **als** [oder: **Das ist / heißt: (ausgerechnet damals,) als**] nichts da war;
 (c) – (ihre) Großen (wurden) wie ihre Kleinen (behandelt) –;
 (d) kein unzufriedenes Gesicht war (zu sehen) in *Hmnw* und ebenso in *Wnw*; ...“

5. *iw* in komplexen Verbalformen

5.1 $iw=f \acute{s}\check{c}m=f$: Zur Segmentierung einer Textstelle

• Hirtengeschichte 23f. (Loprienos Beispiel (5), Stellennachweis bei Gardiner, Egyptian Grammar, § 463, S. 386, Anm. 4):

- (a) $hp r=f \acute{s}w(t) n\check{c}r.t tn$
 (b) $iw=f \check{c}=f h\acute{z}.t r \acute{s}i$

In Loprienos Übersetzung:

- (a) „So, the goddess approached him
 (b) **while** he ($iw=f$) was heading towards the lake“

⁷⁷ Anthes, *Die Felseninschriften von Hatnub*, S. 53.

⁷⁸ Anthes, *Die Felseninschriften von Hatnub*, S. 55.

Auch andere verstehen den fraglichen Satz (b) so:

– Erman:⁷⁹

(b) „als er sich dem See zuwendete“

– Lefebvre:⁸⁰

(b) „alors qu’il se rendait à la pointe du lac“ (Fußnote: „Lire : *iw.f rdî.f (sw r) ḥ3t n(t) š.*“)

– Parkinson:⁸¹

(b) „when he appeared before the pool“

Auffällig an dieser Textstelle ist nicht das *iw*, sondern die Verbalform *iw=f ščm=f*. Für das vor *č=f* stehende Pronomen ist ein Stützelement erforderlich, und als dieses kommt unter anderem *iw* in Betracht. Warum aber steht hier ein *iw=f ščm=f*, wo doch dem von den Übersetzern angenommenen Umstandssatz normalerweise ein einfaches „zirkumstantielles“ *ščm=f* entspricht:

(a) *hp r=f šw(t) nčr.t tn*

(b) **č=f ḥ3.t r šî*

Gardiner zitiert in seiner Grammatik neben dieser Textstelle eine zweite, die dieselbe Auffälligkeit aufweist, Sinuhe R 25⁸² (in Loprienos Beispiel (20))

(a') *ščm.n=i ḥr.w=f*

(b') *iw=f mṭw=f*

In Gardiners Übersetzung:

(a') „I heard his voice

(b') as he was speaking.“

An dieser Textstelle hat der andere MR-Textzeuge, nämlich die Handschrift B, statt *iw=f mṭw=f* einen Progressiv *iw=f ḥr mṭw*, und möglicherweise ist das *auch* oder *überhaupt* der Grund, warum Gardiner nicht einfach „as he spoke“ übersetzt, wie andere übersetzen.⁸³ (Einem weiteren Textzeugen mit der Mischform *iw=i* (sic) *ḥr mṭw=f* sollte man in unserem Zusammenhang keine Bedeutung beimessen, da er in keinem stemmatischen Zusammenhang mit der Handschrift B steht.⁸⁴) Man könnte vermuten, dass so, wie der ursprüngliche Progressiv *iw=f ḥr ščm* im Laufe der Zeit auch als ein Generalis II neben und dann anstelle von *iw=f ščm=f* gebraucht wurde, an den genannten Stellen umgekehrt der Generalis I *iw=f ščm=f* anstelle des Progressivs *iw=f ḥr ščm* in der Bedeutung eines Progressivs II verwendet wird oder – vielleicht eher – irrig/hyperkorrekt in einen solchen geändert wurde. Der Sinn der beiden Textstellen ließe sich dann durch die folgenden Übersetzungen präzisieren:

(a) „Es kam ihm die Göttin immer näher (Adjektivsatz mit dem Partizip *hp* als Prädikat),

79 Erman, *Literatur*, S. 64.

80 Lefebvre, *Romans et contes*, S. 28.

81 Parkinson, *Sinuhe*, S. 288.

82 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 463, S. 386, bei Anm. 4 (die Textstelle von Loprieno in Beispiel (20) zitiert, der uns hier interessierende Punkt allerdings nicht diskutiert); als weitere solche Stelle zitiert Gardiner noch pEbers 25,4 (Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 463, S. 386, Anm. 7).

83 So Parkinson, *Sinuhe*, S. 28; Lichtheim, *Literature*, S. 224; William Simpson, in: Simpson, *Literature*, S. 59.

84 Jochem Kahl, „Es ist vom Anfang bis zum Ende so gekommen, wie es in der Schrift gefunden wurde“. Zur Überlieferung der Erzählung des Sinuhe, in: Manfred Dietrich und Ingo Kottsieper (Hrsg.), „Und Mose schrieb dieses Lied auf“. *Studien zum Alten Testament und zum Alten Orient*, Münster 1998, S. 383-400, Stemma S. 389.

- (b) **da** er (und infolgedessen dies nicht bemerkend) die ganze Zeit über dem See zugewandt war.“

Bzw.

- (a'-b') „Ich hörte seine Stimme, und zwar die ganze Zeit über, in der er redete.“
(„Emphatische“ Konstruktion)

Oder läge an den beiden Textstellen die komplexe Verbalform $hw=f s\check{c}m=f$, die man im Nebensatz nicht erwartet, gar nicht vor, sondern ein $s\check{c}m=f$, wie es standardmäßig im Umstandssatz gebraucht wird, jedoch mit kontrastiv hervorgehobenem Subjekt, das *hw* als Stützelement nutzt? Zu verstehen wären dann die beiden Textstellen so:

- (a) „Es kam ihm diese Göttin immer näher,
(b) **während** er (und infolgedessen diese nicht bemerkend) dem See zugewandt war.“

oder freier übersetzt:

- (a) „Es *komte* ihm die Göttin (*deshalb*) immer näher kommen,
(b) **weil** er dem See zugewandt war.“

Bzw.

- (a'-b') „Ich hörte seine Stimme, **während** er redete.“

Zuzugeben ist freilich, dass an letzterer Stelle die Betonung des Subjekts nicht recht überzeugt, da unmittelbar davor in „*seine* Stimme“ schon von dem „er“ die Rede war. Vermutlich ist der Text ganz anders zu segmentieren, statt eines Nebensatzes ein Hauptsatz anzusetzen:

(vor a) „(..., während ich (dabei)stand und seine Stimme hörte.)

- (a-b) Er redete, während ich nahe dabei (o.ä.) stand.“ (Strophenende)⁸⁵

Loprieno hat die *Sinuhe*-Stelle nicht als Parallele zitiert. Er ließ auch eine dritte Textstelle mit einem $hw=f s\check{c}m=f$ beiseite, die Gardiner aus den medizinischen Texten zitiert, dies zurecht, da es sich in diesem Fall tatsächlich um einen Hauptsatz handelt, genauer: um den ersten von mehreren parenthetischen Hauptsätzen.⁸⁶ Damit bleibt aber die Interpretation der uns interessierenden Stelle aus der Hirtengeschichte zunächst einmal ohne eine Stütze.

5.2 *hw s\check{c}m.n=f*

5.2.1 Textkritische Bedenken

- pUC 32214, 7f. (Loprienos Beispiel (1), zitiert bei Gardiner, *Egyptian Grammar* als pKahun 36, 54f.)

(a) *hr-n.tt nfr ib n(.i) b3k im*

(b) $hw s\check{c}m.n=f \textit{c}nh (w)\check{c}3 s(nb) nb=i - \textit{c}nh(.w) (w)\check{c}3(.w) s(nb.w)$

In Loprienos Übersetzung:

(a) „because my heart is glad

(b) **if** (*jw*) it hears [sic, Präs.] that my lord – may he be LPH – is indeed LPH“.

85 Zu dieser Lösung zuletzt auch Alviero Niccacci, On the Heritage of H.J. Polotsky, in: *Lingua Aegyptia* 14 (2006), S. 409-432, hier S. 419 mit Anm. 33.

86 pEbers 51,20, s. zuletzt die Übersetzung von Westendorf, *Handbuch der altägyptischen Medizin*, S. 602.; vgl. auch die von Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 468, 2 zitierte Stelle pEbers 51,16 = pHearst 3,5 ($hw \textit{lr}=\textit{s}$ bzw. $hw=\textit{s} \textit{lr}=\textit{s}$) und die Übersetzungen hierzu bei Westendorf, *Handbuch der altägyptischen Medizin*, S. 601, sowie von Deines, Grapow und Westendorf, Übersetzung der medizinischen Texte, S. 140 (zu $hw \textit{lr}=\textit{s}$ s. auch unten § 5.3.1).

Loprieno zitiert die Passage als Beispiel für die relativ seltene explizite Markierung eines abhängigen Satzes, hier mit der Konjunktion *hr-n.tt* „weil“. Seine Übersetzung lässt jedoch erkennen, dass er den zitierten Text ebenso gut als einen Beleg für die Verwendung von *iw* als Markierung eines abhängigen Satzes in einem Fall hätte anführen können, in dem die strukturalistische ägyptologische Linguistik *iw* sehr entschieden als die Markierung eines unabhängigen Satzes sieht, nämlich in der Verbindung *iw ščm.n=f*.⁸⁷ Dass er die Textstelle nicht für seine Zwecke nutzt, ist schließlich auch insofern nicht ohne Weiteres verständlich, als er sich auf Gardiner hätte berufen können, der sie ab der zweiten Auflage seiner Grammatik als Beleg für die Entwicklung, ja als Beleg für eine schon fortgeschrittenere Entwicklung eines *iw* „indicating independence into a mere particle expressing dependence“.⁸⁸ Allerdings musste Gardiner, was in unserem Zusammenhang interessiert, im selben Atemzug konzeditieren, dass der Beleg singularär und damit auffällig ist.⁸⁹ Es handelt sich nämlich um eine formelhafte Wendung, die in anderen Bezeugungen aus demselben Fundzusammenhang ohne das *iw* gebraucht wird.⁹⁰ Schon Francis Griffith sieht den Befund, ohne jedoch daran Anstoß zu nehmen.⁹¹ Nach Maßgabe der philologischen Textkritik handelt es sich um einen Individualfehler, das problematische *iw* ist also einfach wegzuzumendieren. Dies um so mehr, als zwischen *iw* und *ščm.n=f* ein Zeilenwechsel stattfindet, der auch sonst nicht selten einen ägyptischen Schreiber aus der Konstruktion bringt. – Zur eher zweifelhaften Erklärung als progressivem Sprachgebrauch s. unten § 9.

5.2.2 Umstandssatz mit *iw* oder

Hauptsatz mit *iw* + Null-Subjekt, gefolgt von Umstandssatz?

- JEA 52 (1966), Taf. IXa / IX, Z. 4f. (Brief an einen Toten, Loprienos Beispiel (18), nicht bei Gardiner, Egyptian Grammar)

(a) *šk: n ink is p3 wt.t šč [3](.w)*⁹²

(b) *iw ir.n k(i).w hr-ḥ3.t b3k-īm*

In Loprienos Übersetzung:

(a) „Now (*sk*), I was not the one who provoked the injury;

(b) **rather** (*jw*), someone else did it before me.“

Loprieno sieht richtig, dass hier weder allein *k(i).w* „someone else“ des zweiten Satzes mit *ink* „I“ im ersten Satz kontrastiert, noch *hr-ḥ3.t (b3k-īm)* „(zeitlich) vor (mir) allein“ mit *p3 (wt.t šč [3](.w))* „(zuerst) die Verletzung angetan haben“. Wäre es anders, kann man den Gedankengang ergänzen, würde man im ersten Fall eine *in-*

87 Mark Collier und Stephen Quirke, *UCL Lahun Papyri: Letters*, Oxford 2002, S. 92, transliterieren zwar *im* statt *iw*, folgen dagegen in der Transkription und der Übersetzung S. 93 der Lesung *iw*, die schon Francis L. Griffith, *The Petrie Papyri. Papyri from Kahun and Gurob*, London 1898, Bd. II, Taf. XXXVI, ohne jedes Fragezeichen als die korrekte gibt und in Bd. I, S. 81f. dementsprechend übersetzt („when he hath heard“).

88 Gardiner, *Egyptian Grammar*, 2. Aufl., § 468, 5, S. 389, bei Anm. 4a.

89 Gardiner, *Egyptian Grammar*, 2. Aufl., § 468, 5, S. 389, bei Anm. 4b (belegt mit pKahun 28, 21 = pUC 32197, 1,7f.).

90 pUCL 32109B, 2,5-7; pUCL 32197, 1,7f. (ein einziges und unbedingt benötigtes *im* füllt bereits die Lücke); pUCL 32198, 11f.

91 Griffith, *Papyri from Kahun*, Bd. I, S. 81f.

92 *š + č + [Logogramm šč3 +]*.

Konstruktion erwarten, wie sie auch kurz vor unserem Satz schon gebraucht ist,⁹³ und im zweiten Fall eine „Emphatische“ Konstruktion. Loprieno's Schluss, es kontrastiere vielmehr die gesamte „verbal clause“, also *ir.n k(i).w hr-h3.t b3k-3m* „someone else did it before me“, greift indes etwas zu weit aus. Das Verb selbst nämlich kontrastiert nicht, nimmt vielmehr nur – vereinfachend – *p3 wt.t 's3' [3](.w)* „the one who provoked the injury“ wieder auf.

Als Alternativlösung bietet sich ein Hauptsatz mit *iw* + Null-Subjekt an, eine Konstruktion, die oben bereits ins Spiel gebracht wurde und die unten in einen sprachgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen sein wird:

- (a) *sk: n ink is p3 wt.t 's3' [3](.w)*⁹⁴
 (b) *iw* Ø,
ir.n k(i).w hr-h3.t b3k-3m
 (a) „Also(?) nicht ich war derjenige, der eine Verletzung (zuerst) angetan hatte;
 (b) Es (geschah) (erst),
nachdem andere (es) vor mir (bereits) getan hatten.“

5.3 *iw s3m=f*

Während Loprieno einen Beleg Gardiners für *iw* + *s3m.n=f* im Nebensatz nicht für seine Zwecke nutzt, aber doch kommentarlos zitiert (s. oben § 5.2.1), lässt er Gardiners Belege für *iw* + *s3m=f*⁹⁵ gleich gänzlich beiseite, und dies wohl zu Recht. Allerdings bringt er einen anderen Beleg mit *iw* + *s3m=f* ins Spiel, der doch wieder ein *iw s3m=f* als Nebensatz erweisen soll.

5.3.1 Zur Segmentierung einer Textstelle

• pEbers 51,16f.:

- (a) *sm, sn-wt.t rn=s*
 (b) *rt=s hr h.t=s mi k3t.t*
 (c) *iw ir=s hrr.t mi s3n*

Gardiner übersetzt:

- (a) „A herb
 (b) which grows on its belly like the *k3dt*,
 (c) **while** it flowers (lit. makes flower) like the lotus.“

Anders im Anschluss an den Grundriß der Medizin Wolfhart Westendorf:⁹⁶

- (a) „Ein Kraut, ‘Kriechendes Kraut’ (*sn-wt.t*) ist sein Name;
 (b) Es wächst auf seinem Bauch wie das Schlangenkraut (*q3d.t*) [Emphatische Konstruktion (W.S.)]
 (c) Es pflegt eine Blüte wie der Lotus zu bilden, ...“

Zum parallelen Textzeugen pHearst, der statt *iw ir=s* ein *iw=s ir=s* hat, s. oben § 5.1, Fußnote 85.

93 *in kt=f tr sw 3s=f* „Es ist sein Verhalten(?), das ihm selbst Probleme schafft (?).“ (Z. 3).

94 *s + 3 + [Logogramm s3 + 3]*.

95 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 468, 2, S. 388, bei Anm. 7.

96 Westendorf, *Handbuch der altägyptischen Medizin*, S. 601; von Deines, Grapow und Westendorf, *Übersetzung der medizinischen Texte*, S. 140.

• pPrisse 2,1:

- (a) *im, pr rn=k*
 (b) *iw gr=k m r'=k*

Gardiner, der in der Egyptian Grammar diese Textstelle nur unter Vorbehalt zitiert, übersetzt an anderer Stelle ohne Bedenken:⁹⁷

- (a) „Let thy name go forth,
 (b) **while** thou art silent with thy mouth, (so that thou mayst be summoned).“

Richard Parkinson dagegen sieht kein Problem in einer anderen Strukturierung des Gedankengangs:⁹⁸

- (a) „Cause your renown to spread thus:
 (b) you are quiet with your mouth (even when you are summoned).“

Es kann demnach auch ein Hauptsatz vorliegen.

5.3.2 Umstandssatz mit *iw* oder

Hauptsatz mit *iw* + Null-Subjekt, gefolgt von Umstandssatz?

• Turin 1447, 5:

Gardiner verweist auf diese Stelle, ohne sie im Wortlaut zu zitieren, mit einem schlichten „sim[ilarly]“. Offenbar hat er, wie später auch ich selbst,⁹⁹ den folgenden Textausschnitt im Auge:

- (a) *m mrr=čn, wnn im3h=čn hr Wsr(.w):*
 (b) (gespaltene Zeile:)
 { *pr=čn m t' wnn.t(i)=f m-čw=čn |*
 štt(=čn) (m) hnḫ.t (wnn.t(i)) {=f} (=š) (m-čw=čn) }
 (c) *iw čt=čn: 1000 m t' 1000 m hnḫ.t 1000 m ... 1000 m (i)h.t nb(.t) nfr.t ... n NN.*
 (a) „So wahr ihr wünscht, dass eure Versorgtheit bei Osiris besteht,
 (b) möchtet ihr mit dem Brot, das ihr (gerade) bei euch habt, opfern (wörtl.: die Stimme herausgehen lassen),
 möchtet ihr mit dem Bier, das ihr (gerade) bei euch habt, libieren;
 (c) **indem** ihr (zusätzlich noch, unter Nennung weitergehender Opfertgaben) spricht: 1000 an Brot, 1000 an Bier, 1000 an ..., 1000 an allen guten Dingen für NN.“

Problematisch ist hierbei, dass das Sprechen der Opferformel die Darbietung der realen Opfertgaben begleiten soll, während sonst und in unserem Text explizit gleich anschließend das Sprechen der Opferformel als ein notfalls zu leistender Ersatz für die Darbietung realer Opfertgaben gefordert wird. In unserem Text:

- (d) *ir nfr wnn m-čw=čn:*
 (e) *čt=čn m r'=čn ...*
 (d) „Solltet ihr (dagegen) nichts bei euch haben,
 (e) sollt ihr mit eurem Mund sprechen ...“

An dieser Stelle könnte man den Wortlaut der zu sprechenden Opferformel erwarten, der zuvor bereits als Begleittext zur Darbietung der realen Opfertgaben gefordert zu

97 Alan H. Gardiner, The Instruction Addressed to Kagemmi and his Brethren, in: *The Journal of Egyptian Archaeology* 32 (1946), S. 71-74, hier S. 73.

98 Parkinson, *Sinuhe*, S. 291.

99 Schenkel, *Memphis-Herakleopolis-Theben*, S. 241.

sein scheint. Tatsächlich folgt die Opferformel nicht, sondern die Angabe der genaueren Umstände, unter denen ein Text zu sprechen ist:

- (e) $\check{c}t=\check{c}n m r^2=\check{c}n m bw nb wnn(.w)=\check{c}n \dot{h}m m \check{s}m\acute{s}(.w) n(.i) n\check{c}r pn$
 (e) „(so) sollt ihr mit eurem Mund sprechen an jedem Ort, an dem ihr im Gefolge dieses Gottes (d.h. des Osiris) seid.“

Lösungsvorschlag: Möglicherweise standen die alternativen Opfermöglichkeiten in der Vorlage in gespaltener Zeile/Kolumne, was in Verbindung mit der nicht-aufgelösten Spaltung innerhalb der Zeile/Kolumne, Brot und Bier betreffend, und zweier mit der Präposition *m* beginnender adverbialer Ergänzungen zu einer falschen Auflösung des Textes geführt haben mag. Der ursprüngliche Text könnte also etwa gelautet haben:

- (a) $m mrr=\check{c}n, wnn \dot{h}m\check{s}h=\check{c}n hr Wsr(.w):$
 (b) $\{ prr=\check{c}n m t^2 wnn.t(i)=f m^{-c}w=\check{c}n |$
 $\acute{s}tt(=\check{c}n) (m) hn\check{k}.t (wnn.t(i))\{=f\} \langle \acute{s} \rangle (m^{-c}w=\check{c}n) \}$
 (d) $\dot{h}r nfr wnn m^{-c}w=\check{c}n:$
 (e) $\check{c}t=\check{c}n m r^2=\check{c}n m bw nb wnn(.w)=\check{c}n \dot{h}m m \check{s}m\acute{s}(.w) n(.i) n\check{c}r pn$
 (c) $\dot{h}w \emptyset,$
 $\check{c}t=\check{c}n: 1000 m t^2 1000 m hn\check{k}.t 1000 m \dots 1000 m (\dot{h})\dot{h}.t nb(t) nfr.t$
 $m \check{c}\check{c} Wsr(.w) hnt.(i) imn.t(i)w n NN.$

- (a) „So wahr ihr wünscht, dass eure Versorgtheit bei Osiris besteht,
 (b) möchtet ihr mit dem Brot, das ihr (gerade) bei euch habt, opfern,
 möchtet ihr mit dem Bier, das ihr (gerade) bei euch habt, libieren;
 (d) Solltet ihr (dagegen) nichts bei euch haben,
 (e) sollt ihr mit eurem Mund sprechen, wo auch immer ihr im Gefolge dieses Gottes seid.
 (c) (Und) dies (sei),

indem ihr sprecht: 1000 an Brot, 1000 an Bier, 1000 an ..., 1000 an allen guten Dingen, wobei (realiter) jedesmal Osiris der Erste der Westlichen gibt, für NN.“

Mit $\dot{h}w \emptyset$ würde das „mit dem Mund sprechen“ wieder aufgegriffen und mit dem nachfolgenden Umstandssatz präzisiert.

Diesen Paragraphen abschließend, nunmehr der neue Beleg:

- pBM 10549, vso. 1f. (Loprienos Beispiel (22), nicht zitiert bei Gardiner, Egyptian Grammar):

- (a) $\dot{h}n wnn \dot{h}b=i r \check{c}t: r\check{c}.n=i \check{c}k.w(.w) n pr(.w)=i$
 (b) $\dot{h}w h\check{s}b.t(i) r \check{c}t: nn wn \check{c}k.w(.w) \dot{h}m$

In Loprienos Übersetzung:

- (a) „How can I be confident that I have given the salary to my household
 (b) if (*jw*) I am sent the information that there is no salary?“

Hier, so Loprieno „fuzzy boundaries“ suchend, „the cotextual connection of the sentence introduced by *jw* is evident, the most appropriate English translation being with a conditional clause, but where we can still assume, at the syntactic level, a *coordinating*, rather than *subordinating* function of the conjunction.“ Rigoroser ist hier Thomas James, der Herausgeber des Textes, der $\dot{h}w$ – nur eine Nuance – nicht mit „if“, sondern mit „when“ übersetzt, aber mit Entschiedenheit die subordinierende Funktion der Partikel herausstellt: „this is hardly a case in which a strong contrast is

expressed (Gardiner, *E.G.*³, § 468, 2) but probably a true early example of *iw* introducing a subordinate clause, as is regular in Late Egyptian¹⁰⁰. Er hält diese Textstelle schließlich für einen zweiten frühen Beleg für das subordinierende *iw* nach dem von Gardiner eingebrachten Beleg mit *iw ščm.n=f*, der oben in § 5.2.1 problematisiert wurde. Aber gerade das Argument, es läge hier kein „strong contrast“ vor, leuchtet nicht ein. Selbstverständlich liegt der „strong contrast“ – inhaltlich gesehen – nicht in den beiden redeeinleitenden verbalen Formulierungen, sondern in den auf *r čt* folgenden Reden. Dem Rechnung tragend könnte man etwa so interpretieren:

(a) *in wnn ib=i r čt: rč.n=i čk.w(w) n pr(w)=i*

(b) *iw ∅*

h3b.t(w) r čt: nn wn čk.w(w) im

(a) „Kann ich dessen sicher sein, dass ich meinem Haushalt ein Einkommen gegeben habe?“

(b) Zumal / (Und) dies (gilt umso mehr),

wenn/als man mir (ständig?) meldet, dass es kein Einkommen gibt.“

Unsere Frage sollte nicht als endgültig beantwortet gelten.

6. *iw* + *išč*, nicht *iw* + Null-Subjekt + mit *išč* eingeleiteter Nebensatz

Ein weiterer Sonderfall ist die Verbindung von *iw* mit der Partikel *išč*, die in dieser Position von den Grammatikern nicht erwartet wird. Michel Malaise und Jean Winand zitieren in ihrer *Grammaire raisonnée* das folgende Beispiel als „un exemple isolé“:¹⁰¹

- pBrooklyn 35.1446, vso. B 29(31) (Loprienos Beispiel (23), nicht zitiert bei Gardiner, *Egyptian Grammar*):

Die Schenkungsurkunde zugunsten einer Ehefrau schließt nach der Aufzählung der Schenkungen mit dem folgenden Satz:

(a) *iw ist rč.n=i n 'h'm.t(=i) tn' 3w.t*

(b) *ir(w) m n.t t hr č.t n h3 n(i) whm.w n(i) [n'.t rs.t m] htm.[t] hr čbc=i hn^c čbc n(i) 'NN.' [...] 'h'm.t'=i NN.*

In der Übersetzung Loprienos lautet der Anfang des Satzes (a) ohne das mit *ir(w)* beginnende Attribut zu *3w.t*, also Abschnitt (b), folgendermaßen:

(a) „**Now** (*jst*) before that (*jw*), I had given a present to this wife of mine.“

Er denkt, dass „the compound *jw* **resumes anaphorically** the main information provided in the preceding context.“ (fette Hervorhebung durch W.S.). In Wirklichkeit handelt es sich um eine zusätzliche Bestimmung zur zuvor behandelten Urkunde, nämlich um die Art der Niederlegung der Urkunde. Richtig versteht William Hayes in seiner Edition des Textes:¹⁰²

(a) „**Lo**, I have given to [this, my wife] a deed of gift

(b) made as that which is deposited in the Office of the Reporter of [the Southern City, being] a contrac[t] having upon it my seal and the seal of my wife, Senebt[is]y, my [wi]fe, Senebtisy.“

100 Thomas G. H. James, *The Heḫanakhte Papers and Other Early Middle Kingdom Documents*, New York 1962, S. 102.

101 Malaise und Winand, *Grammaire raisonnée*, § 565, ex. 790.

102 William C. Hayes, *A Papyrus of the Late Middle Kingdom in the Brooklyn Museum [Papyrus Brooklyn 35.1446]*, n.l. 1955, S. 116.

Somit ist weder die Übersetzung von *ist* mit „now“ noch die Übersetzung von *hw* mit „before that“ begründet.

Was *ist* angeht, stellt sich die Frage, um welche Partikel es sich hier überhaupt handelt. Vermutlich folgt Hayes mit seinem „lo“ Gardiner, der in seiner *Egyptian Grammar* (§ 248) diese Partikel als einen seltenen enklitischen Gebrauch („used enclitically in a few examples“) der gleichlautenden nicht-enklitischen Partikel (§ 231) einschätzt. Bei dieser Überlegung bleibt ganz außer Betracht, dass es auch eine gleichlautende ausschließlich enklitische Partikel *isč* mit der Bedeutung „und“ gibt.¹⁰³ Und diese kann auch an der von Gardiner hieroglyphisch zitierten Stelle vorliegen.¹⁰⁴ Jedenfalls versteht sie Raymond Faulkner in seiner Bearbeitung des Textes offensichtlich so:¹⁰⁵

ir ist h3 ščm(.w)=k im=f: hw wšh.t im=f hr [šš3(.w)] wč(.w)-mṭw [nb]

„And as for the office in which you judge, there is a spacious room in it full of [records (?) of all (past)] judgements.“

An zwei weiteren, von Gardiner ergänzend zitierten Stellen, liegt auf jeden Fall dieses „und“ vor.¹⁰⁶ Auf eine weitere der zitierten Stellen, den Titel des mathematischen pRhind, wird weiter unten noch die Sprache kommen. An dieser Stelle seien zunächst noch zwei gleichlautende Textstellen eingebracht, die Gardiner an anderer Stelle seiner *Egyptian Grammar* zitiert¹⁰⁷:

• *aš-Šaiḥ Sačd*, Restaurationsinschriften aus der 12. Dynastie:¹⁰⁸

(a) *ir.n=f m mnw=f n ut(.w)=f im.(i)w hr(.t)-nčr nb(.w) wčr.t tn: š:r(w)t gm.yt, wšč(.w); š:m3w gm.yt, wš3.y.*

(b) *hw šč Ø,*

n ir st tp.(i)w-cw(.wi) hrp.w m-h3(.t)

(c) *in NN. [ir(?) š]t*

(a) „Was er als sein Denkmal machte für seine Väter in der Nekropole, die Herren dieses Bezirks: die Dauerhaftmachung dessen, was er verfallen fand; die Erneuerung dessen, was er ruiniert fand.“

(b) **Und** dies (geschah),

nachdem die Vorfahren, die zuvor das Kommando hatten, dies nicht getan (d.h. zu tun versäumt) hatten.

(c) (Erst) NN. war es, [der] es [machte].“

Auf der einen Seite steht der *hw*-Satz mit dem Vorausgehenden in einem inhaltlichen Zusammenhang. Zu verstehen ist: NN. restaurierte, was er verfallen fand – ganz im Gegensatz zu seinen Vorgängern. Andererseits hängt es mit dem Folgenden zusam-

103 Nach Elsa Oréal handelt es sich bei der bekannten satz-initialen Partikel *isč* und dem ebenso bekannten enklitischen *isč* um ein und dasselbe Wort (Elsa Oréal, *De la corrélation à la subordination: (proto-)histoire de la particule (j)sk/t*, in: Jean Claude Goyon und Christine Cardin (Hrsg.), *Actes du neuvième congrès international des égyptologues, Grenoble, 6-12 septembre 2004*, Leuven, Paris und Dudley, MA 2007, S. 1411-1420); ist dies so, ist mit beiden auch das uns hier interessierende enklitische, auf *hw* folgende *isč* zu identifizieren und nicht nur, wie im Folgenden anhand seiner Bedeutung geschlossen wird, mit dem bekannten enklitischen *isč*.

104 Urk. IV 1092,6f.

105 Raymond O. Faulkner, *The Installation of the Vizier*, in: *The Journal of Egyptian Archaeology* 41 (1955), S. 18-29, hieroglyphischer Text S. 20, Übersetzung S. 22 (Textzeile 18).

106 Urk. IV, 561,8 und 563,8.

107 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 468, S. 388, Anm. 9.

108 LD II 113, b; auch (weniger gut erhalten) 112, e.

men. Man kann ebenso gut verstehen: Ganz im Gegensatz zu seinen Vorgängern war es NN., der restaurierte. Dieser Zwischenstellung entspricht gut eine Interpretation des *iw*-Satzes als eines Hauptsatzes.

Eine weitere, von Gardiner nicht zitierte, leider in sich nicht schlüssige Textstelle mit *iw šč* ist die folgende:

• CT VII 421a-c:

(a) *iw hi.w ḥʿ(i) m ḥšf(.w)=k*

(b) *iw wiʿ hr(i) hr mw gnn. {w} (i)*

(c) *iw=k šč n tf m r' n(i) Rʿw*

(a) „Der Lahende stand da bei deinem Nahen.

(b) Die Barke ist in träges Wasser geraten.

(c) **Und** du gehörsst zum Speichel im Mund des Re.“

An anderen Textstellen folgt auf *iw* die Partikelfolge *(i)šč/t gr.t*. So an der zurückgestellten Textstelle aus dem mathematischen pRhind:

• math. pRhind (BM EA 10057-10058):

Hier steht nach der als Rubrum geschriebenen Überschrift:¹⁰⁹

iw išt gr.t š:phr.ntw šft.w pn m rnp.t-sp 33 ... m-sn.t-r šhʿ(w) n(i) išw.t ...

Prima vista, unter Absehung von den zu Beginn angehäuften Partikeln, versteht man den Kern der Aussage:

„Diese Schriftrolle ist im Jahr 33 ... übereinstimmend mit einem alten Schriftstück ... (nieder)geschrieben worden.“

Das Problem sind die Partikeln. Ich übergehe, was andere zu der Textstelle gesagt haben mögen, und setze bei Hans Jakob Polotsky an, der die Schwierigkeiten einer Erklärung zuerst klar formuliert hat. Dieser sah als das Hauptproblem, dass vor dem als „Emphatische“ Form zu erklärenden *ščm.ntw=f* die Partikel *iw* steht, als zusätzliches Problem aber auch die Partikeln *išč* und *gr.t*: „The only example that can be adduced for *jw šdm.n.tw.f* ist the title of the Rhind Math. Pap., *jw jst grt sphr.n.tw...* (Sethe *Les.* 60, 11): the *jw* is disturbing not only in connexion with *sphr.n.tw* but also with *jst grt*, an unusual combination to find outside initial (‘non-enclitic’) position (Gardiner § 231 n. 12, cf. § 248).“¹¹⁰

Tatsächlich beruhen die Probleme Polotskys teilweise darauf, dass er den pRhind nicht zur Hand hatte, sondern nur zwei Sätze, den zitierten und den darauf folgenden Satz, die Kurt Sethe allein in seine Lesestücke als „Titel“ des pRhind aufgenommen hatte. Es handelt sich jedoch nicht um den Titel, sondern um zwei Sätze, die zwischen den rubrizierten Titel und die erste der mathematischen Aufgaben eingeschoben sind. Nun wird kaum einem Leser, der den Text im Zusammenhang betrachtete, entgangen sein, dass die beiden Sätze nicht in der Vorlage des pRhind standen, sondern vom Abschreiber erklärend hinzugefügt wurden. Das heißt aber auch, dass die drei initialen Partikeln irgendwie die Passage als Einschub kennzeichnen. Lässt man die Partikeln beiseite, bleiben zwei Sätze, die das Interesse des Lesers auf zweierlei lenken, erstens auf den König, in dessen Regierungszeit die Niederschrift erfolgte, und vielleicht auch – paralleler Fokus – auf die Konformität der Niederschrift mit der Vorlage („Emphati-

109 T. Eric Peet, *The Rhind Mathematical Papyrus British Museum 10057 and 10058*, London 1923, Taf. A.

110 H. J. Polotsky, *Egyptian Tenses*, in: *The Israel Academy of Sciences and Humanities, Proceedings*, II 5, Jerusalem 1965, S. 9, Anm. 22.

sche“ Konstruktion), und zweitens auf den Schreiber, der die Niederschrift ausführte (*hw*-Konstruktion):

(a) *š:phr.ntw šfī.w pn m rnp.t-sp 33 ... m-sn.t-r šh³(.w) n(.i) išw.t ...*

(b) *in šh³(.w) Tch-mš.w š:phr snn pn*

(a) „(Nieder)geschrieben wurde diese Schriftrolle im Jahr 33 ... (und?) übereinstimmend mit einem alten Schriftstück;

(b) (nieder)geschrieben hat dieses Dokument der Schreiber Ahmose.“

Da diese beiden Aussagen sinnvoll und vollständig sind, kann man versuchsweise davon ausgehen, dass mit *š:phr.ntw*, wie von Polotsky eigentlich erwartet, ein neuer Satz mit einer normalen „Emphatischen“ Konstruktion beginnt. Geht man weiterhin davon aus, dass *išc* wie in bereits zitierten Beispielen approximativ als ein „und“ verstanden werden kann, und *gr.t* z.B., wie auch sonst, etwa einem „weiterhin“ entspricht, könnte man in *hw išc gr.t* tatsächlich eine Formulierung sehen, die die beiden folgenden Sätze als etwas Hinzugefügtes kennzeichnen. Der Sinn der Partikelfolge wäre also etwa „Dem ist hinzuzufügen: ((Nieder)geschrieben wurde ...; (nieder)geschrieben hat ...)“. Zu erklären bliebe dann noch das initiale *hw*.

Anders als Polotsky wohl annahm, findet sich die initiale Partikelfolge *hw išc gr.t* zumindest noch an einer weiteren Textstelle, die Gardiner, auf den Polotsky sich beruft, noch nicht zur Verfügung stand, Polotsky selbst allerdings hätte zur Verfügung stehen können:

• CT VII 393a, hier zitiert ab 392b:

Hier haben einige der Textzeugen statt eines einfachen *šk* oder *šc* der anderen Textzeugen ein *hw (i)šc gr.t*¹¹¹:

(a) *in-m r=f š:šm=f wr.w, ip=f h^{c3}(.w)=fr nw=f*

(b) *hw šc gr.t Čh(.w.ti) m-hn.w šb³.w ...*

(a) „ ,Wer ist es denn, der die Großen geleiten und die Kinder bewerten wird zu seiner Zeit?“

Leider ist nicht klar oder jedenfalls mit dem in unserem Zusammenhang vertretbaren Aufwand nicht zu klären, ob der zweite Satz noch zur Frage gehört¹¹² oder ob damit eine Antwort beginnt¹¹³. Sollte es sich um die Fortsetzung der Frage handeln, könnte man etwa so übersetzen (fußnotenweise Hinweise auf die wenig fördernden Formulierungsbehelfe der in den vorangehenden Fußnoten genannten Übersetzer):

(b) „ ,... **und** ist **auch**¹¹⁴ Thot in diesem Geheimnis (d.h. in dieses Geheimnis eingeweiht), (wenn er ...)?“

Die Version mit einfachem *šk* oder *šc* wäre in solchem Fall z.B. zu verstehen als

(a) „ ,Wer ist es denn, der die Großen leiten und die Geringen prüfen wird zu seiner Zeit,

(b) – **da (auch)**¹¹⁵ Thot im Verborgenen ist, (wenn er ...)?“¹¹⁶

111 B1L, B2L, B3L (entsprechend zu emendieren) und B2P (entsprechend zu ergänzen); im Folgenden zitiert B2L.

112 So Burkhard Backes, *Das altägyptische »Zweiwegebuch«. Studien zu den Sargtext-Sprüchen 1029-1130*, Wiesbaden 2005, S. 95 (ein Textzeuge mit nur *šk*); Claude Carrier, *Textes des sarcophages du Moyen Empire*, s.l. 2004, S. 2273 (B2L, d.h. ein Textzeuge mit *hw šc gr.t*).

113 So Raymond O. Faulkner, *The Ancient Egyptian Coffin Texts*, Bd. III, Warminster 1978, S. 154; Paul Barguet, *Les textes des sarcophages égyptiens du Moyen Empire*, Paris 1986, S. 647 (B3C, also ein Textzeuge mit nur *išk*); so auch die aktuelle, noch unpublierte Version des Thesaurus Linguae Aegyptiae.

114 Carrier: „alors qu'en vérité“.

115 Backes: „da (auch)“.

Handelte es sich dagegen um die Antwort, käme für die Version mit der Partikelfolge *iw isč gr.t* die folgende Übersetzung bzw. Interpretation in Betracht:

(b) „**Dem** (d.h. dieser Frage) **ist** (als Antwort) **hinzuzufügen**:¹¹⁷ Thot ist in diesem Geheimnis (freier: Darauf ist zu antworten: Das weiß allein Thot).“

Die Version mit einfachem *sk* oder *šč* wäre in solchem Fall z.B. zu verstehen als

(b) „**Bekanntlich**¹¹⁸ ist Thot in diesem Geheimnis (freier: Wie jedermann wissen kann, weiß das allein Thot).“

Um die Beurteilung der Passagen mit *iw šč gr.t* noch etwas zu verkomplizieren: Es gibt auch die Kombination *isč gr.t* ohne vorangehendes *iw*, auf die möglicherweise wie auf *iw šč gr.t* eine „Emphatische“ Konstruktion bzw. eine *in*-Konstruktion folgt:

• Berlin 1157, 17-21:¹¹⁹

*ir gr.t s3=l nb š:rw.t.t(i)=fi tš pn ir.n hm(=i): s3=l pw, mš.tw=f n hm(=i), twt.(w) s3 nč.ti
it=f š:rw.t tš n wtt šw*

ir gr.t fh.t(i)=fi šw tm.t(i)=f čh3 hr=f: n s3=l is, n mš.t(w)=f is n=l

*isč gr.t rč.n hm(=i) ir.t twt.(w) n(i) hm(=i) hr tš pn ir.n hm(=i) n mr.w.t rw.t=čn hr=f n
mr.w.t čh3=čn hr=f*

„Was nun/aber (*gr.t*) jeden Sohn / männlichen Deszendenten von mir angeht, der diese Grenze, die meine Majestät machte, erhalten wird, der ist ein Sohn / männlicher Deszendent von mir, der meiner Majestät geboren werden wird, das Ebenbild eines Sohnes / männlichen Deszendenten, eines Schützers seines Vaters. Was nun/aber (*gr.t*) den angeht, der sie auflösen wird, der nicht für sie kämpfen wird, (der) ist kein Sohn / männlicher Deszendent von mir – nicht mir wird er geboren werden.“

Denn (*isč*) **nun/schließlich** (*gr.t*) hat meine Majestät (nur/gerade *deshalb*) das Bild meiner Majestät an dieser Grenze, die meine Majestät machte, machen lassen, *damit* ihr euch dafür stark macht, *damit* ihr dafür kämpft.“

• Siût I, 279:

isč gr.t ntf š3c m rč.t, č s(i) čh.(w)t(i)=f nb r hw.t-nčr tn m tp n(i) čh.t=f

„**Denn** (*isč*) **schließlich/auch** (*gr.t*): Er ist es, der damit begonnen hat, es jeden seiner Bauern vom Ersten seines Feldes an den Tempel geben zu lassen.“

Schließlich findet sich auch vor einer *in*-Konstruktion die Partikelfolge *iw gr.t*:

• München Gl. WAF 35, 7:¹²⁰

iw gr.t ink ir tp mčh.(w) rw.t n hm=f ...

„Dem ist hinzufügen (?): *Ich* war für seine Majestät der Chef der Sandsteinhauer ...“

Zu bedenken ist in diesem Falle allerdings, dass zwischen *iw gr.t* und *ink* ein Zeilenwechsel liegt, folglich aus Unachtsamkeit Text ausgefallen sein könnte. Man müsste weitere, stützende Belege für die Partikelfolge vor einer *in*-Konstruktion haben, bevor man Schlüsse zieht.

116 Backes, *Zweiwegebuch*, S. 95.

117 Barguet: „Eh bien“.

118 Faulkner: „See“.

119 *Ägyptische Inschriften aus den Königlichen Museen zu Berlin*, I, Leipzig 1913, S. 258; Übersetzung der Textstelle: Christopher J. Eyre, *The Semna Stelae: Quotation, Genre, and Functions of Literature*, in: Sarah Israelit-Groll (Hrsg.), *Studies in Egyptology Presented to Miriam Lichtheim*, Jerusalem 1990, S. 135.

120 *Ägyptische Grabsteine und Denksteine aus süddeutschen Sammlungen*, II, Straßburg 1904, Nr. 4.

– eine „cotextual connecting function“ besitzt (Loprieno übersetzt es mit „then“). Sollte man jedoch den allgemeinen Fall der Rang-V-Erweiterung (oder wie immer man das Phänomen linguistisch klassifizieren mag) als sprachliche Realität anerkennen, kann man die Version der Handschrift R unter Rückgriff auf das bekannte konstatierende *iw* etwa so verstehen:

- (b') Kaum aber hatte er diese Äußerung beendet [Rang-V-Erweiterung],
 (c') (da) hat (auch schon wieder) einer der Esel sein Maul mit einem Büschel Gerste gefüllt [eine Art präsentisches Perfekt].“

Die beiden Textversionen wären dann also, was die Partikeln *iw* und *ḥ^c.n* angeht, doch nicht ganz so gut vergleichbar, wie Loprieno denkt.

- Schiffbr. 56-58 (Loprienos Beispiel (13), nicht zitiert bei Gardiner, Egyptian Grammar):

An dieser Stelle sieht Loprieno den Wechsel zwischen *ḥ^c.n* und *iw* in ihrer Verwendung in aufeinander folgenden Rubra (das betreffende *iw* im folgenden Zitat, im gegenwärtigen Zusammenhang ohne Belang, als *jw₁* indiziert):

- (a) *ḥ^c.n ščm.n=i hr.w qri ...*
 (b) *iw wp.n=f r²=f r=i ...*
 (a) „Then (*ḥ^c.n*) I heard a thunderous voice (etc., als deren Verursacher eine Schlange identifiziert wird).
 (b) Then (*jw₁*) he (d.i. die Schlange) opened his mouth towards me ...“

Loprieno trifft hierzu die folgenden Feststellungen:

- (1) „..., both morphemes *ḥ^c.n* and *jw* have to be understood as introducing pragmatically salient information, since they are marked as *rubra*.“
 (2) „..., at least the first of these two particles opens a syntactically autonomous clause, which ostensibly relates the contents of the statement to the ‚sphere of interest and to the time of the speaker‘, as Gunn and Polotsky called it.“
 (3) „We can perhaps formalize this point by saying that *jw₁* acts as a connector within the narrative ...“

Hierzu ist Folgendes anzumerken:

Ad (1): Eine vergleichbare, teilweise bis in den Wortlaut hinein gleiche Passage mit der Abfolge *ḥ^c.n* – *iw* findet sich unmittelbar nach der gerade zitierten (Z. 76-81):

- (a') *ḥ^c.n rč.(n)=f wⁱ m r²=f ...*
 (b') *iw wp.n=f r²=f r=i ...*
 (a') „Danach (*ḥ^c.n*) nahm er (d.i. die Schlange) mich in sein Maul (und brachte mich unversehrt in sein Nest).

(und, um einstweilen bei Loprienos Übersetzung zu bleiben):

- (b') Then (*jw₁*) he (d.i. die Schlange) opened his mouth towards me ...“

In diesem Fall findet sich nur *ein* Rubrum, bei *iw*, nicht aber bei *ḥ^c.n*. Eine der beiden Textstellen kann also fehlerhaft sein. Aber, wenn so, welche? Aus dem doppelten Rubrum darf man keinen sicheren Schluss ziehen, solange diese Frage nicht sicher beantwortet ist.

Ad (2): Hier sind die Dinge etwas durcheinander gekommen. Der Hauptsatz, die erste Partikel betreffend, bezieht sich auf *ḥ^c.n*, der Nebensatz dagegen, aus dem Hinweis

auf Gunn und Polotsky zu schließen, auf die Partikel *hw*.¹²² Es bleibt also ungesagt, wie sich *hw* und *h^c.n* zueinander verhalten.

Ad (3): Ob die Schlussfolgerung zutrifft, hängt zunächst einmal davon ab, was unter (b) hätte gesagt sein sollen. Unabhängig davon aber ist zu bedenken, dass es in einem anderen Text, dem sog. Lebensmüden, *hw*-Sätze gibt, die denen des Schiffbrüchigen sehr ähnlich lauten, in kotextueller Hinsicht aber nicht ohne Weiteres mit denen des Schiffbrüchigen vergleichbar sind.

Der Lebensmüde ist ein Dialog zwischen dem „Lebensmüden“ und seinem Ba. Der Sprecherwechsel ist durch kurze Sätze oder Phrasen als Überschriften markiert. Diese sind in der Textfolge (die Länge der Reden für die nachfolgende Interpretation relevant, zur Wahl des Tempus Perfekt für die deutsche Übersetzung später):

- (a) (Anfang verloren, ab Z. 1 befindet man sich wohl in einer Rede des **Ba** – vermutlich Rede **kurz**)
- (b) *hw wp.n=i r'=i n b3=i, wšb=i čt.tn=f* „Ich habe meinen Mund geöffnet, damit ich beantwortete, was er gesagt hatte: ‚...‘“ (Z. 3f.) – Rede **lang**
- (c) *čt.tn n=i b3=i* „Was mein **Ba** zu mir sagte: ‚...‘“ (Z. 30) – Rede **kurz**
- (d) *⟨...⟩, čt=i* „⟨...⟩, indem **ich** sagte (?): ‚...‘“ (Z. 33) – Rede **lang**
- (e) *hw wp.n n=i b3=i r'=f, wšb=f čt.tn=i* „Mein **Ba** hat seinen Mund geöffnet, damit er beantwortete, was ich gesagt hatte: ‚...‘“ (Z. 56f.) – Rede **lang**
- (f) *hw wp.n=i r'=i n b3=i, wšb=i čt.tn=f* „Ich habe meinen Mund geöffnet, damit ich beantwortete, was er gesagt hatte: ‚...‘“ (Z. 85f.) – Rede **lang**
- (g) *čt.tn n=i b3=i* „Was mein **Ba** zu mir sagte: ‚...‘“ (Z. 147f.) – Rede **kurz**

Es stellt sich die Frage, welchen Sinn der Wechsel der Formulierungen hat, warum teils *hw*-Sätze stehen, teils Relativ-Phrasen und einmal ein bloßes *ščm=f*. Man kann bare Willkür, Freude am Wechsel des Ausdrucks oder aber auch Überlieferungsfehler vermuten. So wie der Text vorliegt, besteht jedenfalls kein Zusammenhang zwischen der Person des Sprechers und der Redeeinleitung. Zwar stehen Relativ-Phrasen nur vor Ba-Reden (Fall (c) und (g)), *hw*-Sätze jedoch vor Reden beider, des „Lebensmüden“ (Fall (b) und (f)) und des Ba (Fall (e)). Die Waage würde sich vielleicht bei den *hw*-Sätzen zugunsten des „Lebensmüden“ neigen, wenn man Fall (d), eine singuläre und auffällige Formulierung, in einen *hw*-Satz emendierte. Damit bliebe aber immer noch Fall (e) als eine Ausnahme bestehen. Es gibt jedoch eine bessere Erklärung für den Wechsel der Formulierungen: Lange Reden, des „Lebensmüden“ und des Ba, werden mit *hw*-Sätzen eingeleitet (Fall (b), (e), (f) und, nach Emendation, auch Fall (d)), kurz angebundene, lakonische Antworten, nur des Ba, mit Relativ-Phrasen (Fall (c) und (g)). Ist dies so, kann die Redeeinleitung mit einem *hw*-Satz auf die zu erwartende größere Länge der folgenden Rede hinweisen. Man hätte also „Ich öffnete meinen Mund“ zu verstehen als eine formelhafte Wendung für „Ich hob an (zu sprechen)“:

- (b) *hw wp.n=i r'=i n b3=i, wšb=i čt.tn=f*
„Ich hob an, was er gesagt hatte, zu beantworten: ‚...‘“ (Z. 3f.)
- (d) *⟨...⟩, čt=i*
„⟨Ich hob an⟩ zu sprechen (oder ähnlich): ‚...‘“ (Z. 33)

122 Die Seitenangabe des Polotsky-Zitats bezieht sich nicht auf die in Anm. 11 genannte Arbeit, sondern auf deren Nachdruck in den „Collected Papers“.

- (e) $\dot{i}w\ wp.n\ n=i\ b^3=i\ r^3=f, w\dot{s}b=f\ \dot{\zeta}t.tn=i$
 „Mein Ba hob an, was ich gesagt hatte, zu beantworten: ...“ (Z. 56f.)
- (f) $\dot{i}w\ wp.n=i\ r^3=i\ n\ b^3=i, w\dot{s}b=i\ \dot{\zeta}t.tn=f$
 „Ich hob an, was er gesagt hatte, zu beantworten: ...“ (Z. 85f.)

Wenn aber tatsächlich die Formulierung der Redeeinleitung mit der Länge der Rede zusammenhängt, stellt sich die Frage, ob die Redeeinleitungen mit $\dot{i}w$ nicht genau so konstatierend sein sollten, wie es ohne jeden Zweifel die Redeeinleitungen mit Relativ-Phrasen sind. Sollte es sich also nicht um ein „Protokoll“ eines Dialogs handeln, das die aufeinander folgenden Reden und Antworten nicht als zeitlichen Ablauf *erzählt*, sondern als Ergebnis *konstatiert*? Das könnte man, wie bereits oben aushilfsweise geschehen, mit einer Übersetzung durch ein deutsches Perfekt veranschaulichen:¹²³ „Tatsächlich hat sich der Lebensmüde bzw. der Ba (dafür den Mund aufreißend) lang und breit folgendermaßen geäußert“ neben einem „Was er (knapp) folgendermaßen sagte“. Im Einzelnen:

- (b) $\dot{i}w\ wp.n=i\ r^3=i\ n\ b^3=i, w\dot{s}b=i\ \dot{\zeta}t.tn=f$ „Ich habe (damals, konstatiere ich jetzt) angehoben, was er gesagt hatte, zu beantworten: ...“ (Z. 3f.)
- (d) $\langle \dots \rangle\ \dot{\zeta}t=i$ „(Ich habe (damals, konstatiere ich jetzt) angehoben) zu sprechen (oder ähnlich): ...“ (Z. 33)
- (e) $\dot{i}w\ wp.n\ n=i\ b^3=i\ r^3=f, w\dot{s}b=f\ \dot{\zeta}t.tn=i$ „Mein Ba hat (damals, konstatiere ich jetzt) angehoben, was ich gesagt hatte, zu beantworten: ...“ (Z. 56f.)
- (f) $\dot{i}w\ wp.n=i\ r^3=i\ n\ b^3=i, w\dot{s}b=i\ \dot{\zeta}t.tn=f$ „Ich habe (damals, konstatiere ich jetzt) angehoben, was er gesagt hatte, zu beantworten: ...“ (Z. 85f.)

Zurück zum Schiffbrüchigen!

Orientiert man sich an den Redeeinleitungen mit $\dot{i}w$ -Sätzen, ist im Schiffbrüchigen an der von Loprieno zitierten Stelle *vor* diesen Sätzen ein Punkt zu setzen und was darauf folgt, ein Umstandssatz und anderes bis zum Beginn der Rede in den Satz miteinzubeziehen:

• Schiffbrüchiger 67-76:

- (b) $\dot{i}w\ wp.n=f\ r^3=f\ r=i, \dot{i}w=i\ hr\ h.t=i\ m\ b^3h=f, \dot{\zeta}t=f\ n=i: \dots$ “
- (b) „Während ich vor ihm auf meinem Bauch lag, hat er (damals, konstatiere ich jetzt) angehoben, zu mir zu sprechen: ...“

An der zweiten Stelle, die Loprieno zitiert, wäre der Schreiber allerdings aus dem Tritt gekommen, d.h. in sein sonstiges Erzählmuster zurückgefallen. Hier nämlich setzt er ein zweites Mal mit einem $^c h^c.n$ an:

• Schiffbrüchiger 81-83:

- (b') $\dot{i}w\ wp.n=f\ r^3=f\ r=i, \dot{i}w=i\ hr\ h.t=i\ m\ b^3h=f, ^c h^c.n\ \dot{\zeta}t.n=f\ n=i: \dots$ “
- (b') „Während ich vor ihm auf meinem Bauch lag, hat er (damals, konstatiere ich jetzt) (zu sprechen) angehoben. Dann sagte er zu mir: ...“

An beiden Stellen geht der Redeeinleitung mit dem $\dot{i}w$ -Satz ein mit $^c h^c.n$ beginnendes bedrohliches, Anspannung erzeugendes Geschehen voraus, dessen Spannung mit der an den Schiffbrüchigen gerichteten Frage der Schlange, wenn nicht gelöst, so doch gemildert wird. Im ersten Fall handelt es sich um das überraschende Auftauchen der Schlange, im zweiten um den Abtransport des Schiffbrüchigen im Maul der Schlange in deren Nest. Während man im Lebensmüden den Eindruck hat, die Länge der

123 Zum deutschen Sprachgebrauch s. etwa Harald Weinrich, *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*, 2. völlig neu bearbeitete Aufl., zitiert nach der 4. Aufl., Stuttgart usw. 1985, S. 64-68.

Ausführungen sei der Grund für die etwas umständliche Redeeinleitung, hat man im Schiffbrüchigen den Eindruck, jedenfalls an der zweiten der beiden Stellen, dass das inhaltliche Gewicht der Rede dafür verantwortlich ist. Betrachten wir also die Textstelle im weiteren Zusammenhang der Erzählung.

Gedankengang Schiffbrüchiger Z. 33ff.:

Ein Sturm kam auf, als wir auf See waren.

Dann (*hc.n*) ging das Schiff mit Mann und Maus unter.

Dann (*hc.n*) wurde ich von einer Woge an Land geschleudert.

Dann (*hc.n*) lief ich los, um zu erkunden, womit ich meinen Hunger stillen könnte.

Dann (*hc.n*) hörte ich ein tosendes Geräusch, das ich für die Brandung hielt, das sich aber als eine Schlange entpuppte.

(Lösung der Anspannung:) **Sie hat** (damals, konstatiere ich jetzt), wie ich (zitternd vor Schreck) vor ihr auf dem Bauch lag, **angehoben**, zu mir zu sprechen: „...“

Dann (*hc.n*) nahm sie mich in das Maul und trug mich zu ihrem Nest.

(Lösung der Anspannung:) **Sie hat** (damals, konstatiere ich jetzt), wie ich so (zitternd vor Schreck) vor ihr auf dem Bauch lag, **angehoben**, {Dann sagte sie zu mir} (zu mir zu sprechen): „...“

Dann (*hc.n*) antwortete ich ihr dies: „...“

So weit die Befunde. Wie aber ist die Verwendung von *hw* zu erklären, nachdem die Loprienosche kaum Bestand haben kann? An anderer Stelle hatte ich selbst vorgeschlagen, der Bezugspunkt des *hw* läge hier wie auch an weiteren Textstellen (s. auch bereits oben die tentative Übersetzung einer Passage des Beredten Bauern) nicht in der Gegenwart des Sprechers, sondern in der Vergangenheit. Dem entsprechend schlug ich eine Übersetzung mit deutschem Plusquamperfekt vor. Die von Loprieno zitierte Stelle, Schiffbrüchiger 75-83, wäre demnach zu verstehen als

„Da nahm sie (die Schlange) mich in ihr Maul, indem sie mich an ihren Wohnplatz brachte [freier: und brachte mich an ihren Wohnplatz] ...

Da hatte sie ihr Maul gegen mich geöffnet, indem ich auf meinem Bauch vor ihr lag.

Da sagte sie zu mir: „...“

Eine solche Erklärung ist vielleicht an dieser einen Stelle denkbar, nicht jedoch, bei nochmaliger und genauerer Betrachtung, an der anderen Stelle des Schiffbrüchigen und im Lebensmüden.¹²⁴ Ich verwerfe also auch meine eigene frühere Erklärung. Statt dessen gebe ich zu bedenken, ob auch hier wie an den vorstehend besprochenen Textstellen nicht *erzählt*, sondern *konstatiert* wird. Wie immer die Dinge (geschildert in *hc.n*-Sätzen) gelaufen sein mögen: (sinngemäß) „**Faktum ist** (aus Sicht des Erzählers betrachtet), dass die Schlange mit ihrer Rede ihre Bereitschaft zu einem Dialog signalisierte und damit zunächst einmal die schlimmsten Befürchtungen des Schiffbrüchigen verdrängt waren.“

8. *hw* „unless“?

Unverständlich – grammatisch, aber auch schon inhaltlich – bleibt mir die folgende Stelle, für die eine Interpretation von *hw* als „unless“ vorgeschlagen wurde:

¹²⁴ Schenkel, *Tübinger Einführung* (blau), § 7.3.6.2.1, Diskussion zu *hw* allgemein (Hinweis auf den Schiffbrüchigen zuerst in der roten Ausgabe von 1994, S. 210; Hinweis auf den Lebensmüden zuerst in der lila Ausgabe von 1997, S. 217).

- pUC 32213, 21f. (Loprienos Beispiel (9), nicht zitiert bei Gardiner, *Egyptian Grammar*):

- (a) $nn \text{ } ^c k=i [r p^3=t] n pr(.w)$
- (b) $\dot{i}w$ (Loprieno: $jw=\emptyset$) $^c \dot{\xi}(.w)$

Loprieno übersetzt, wie zuvor schon ähnlich Mark Collier und Stephen Quirke in der *Textedition*¹²⁵:

- (a) „I shall not enter your house
- (b) unless (jw) it is safe.“

Wie ein „unless“ nach einem mit nn negierten Satz aussehen könnte, zeigen in Grammatiken zitierte Sätze aus dem Totenbuch; etwa:¹²⁶

- (a) $nn \dot{\xi}=i, \text{ } ^c k=k hr=i (...)$
- (b) $n \dot{i} \dot{s} \dot{\xi} t.n=k rn=i$
- (a) „Ich werde nicht zulassen, dass du bei mir eintrittst (...)
- (b) es sei denn, du hast (zuvor) meinen Namen gesagt.“

Man sollte also nicht $\dot{i}w$, sondern die Negation $n \dots \dot{i} \dot{s}$ erwarten.¹²⁷

9. Vom Haupt- zum Nebensatz

Wie immer man einzelne Textstellen zu interpretieren hat, fest steht, dass die Partikel $\dot{i}w$ im älteren Ägyptisch in bestimmten Satzmustern in der Regel hauptsatz-markierend ist, im Neuägyptischen dagegen generell nebensatz-markierend. Selbstverständlich muss es – die Loprienos Beitrag zugrunde liegende Annahme – Übergangerscheinungen geben, und diese müssen auch belegbar sein, sofern das ältere Ägyptisch mehr oder minder – dialektal differierende Entwicklungslinien nicht ausgeschlossen – eine Vorstufe des Neuägyptischen ist. Genau genommen lassen sich zwei oder eher drei Teil-Entwicklungslinien unterscheiden: (1) die Entwicklung in Abhängigkeit von der Art des Subjektes, (2) die Entwicklung in Abhängigkeit von der Stellung innerhalb eines größeren Satzgefüges und (3) die Entwicklung in Abhängigkeit vom inhaltlichen Gewicht innerhalb einer weiter reichenden Aussage.

Ad (1): Folgt auf $\dot{i}w$ ein pronominales Subjekt, kann im älteren Ägyptisch ein Haupt- oder ein Nebensatz vorliegen. In diesem Fall liegt der entwicklungsgeschichtlich nachfolgende Schritt darin, dass im Hauptsatz des jüngeren Ägyptisch nicht mehr $\dot{i}w$ + Suffixpronomen gebraucht wird, sondern teils tw + Suffixpronomen, teils andere Pronomina ohne ein Stützelement (z.B. in der 3.m.sg. $\dot{s}w$). Die Übergangsphase setzt demnach mit dem frühesten Auftreten dieser jüngeren Konstruktionsweisen ein.

Ad (2): Parenthetische Hauptsätze mit $\dot{i}w$ stehen typischerweise zwischen Rang-VI-Erweiterungen und Satz kern. Besprochen wurden oben parenthetische Sätze solcher Art aus den medizinischen Texten. In diesem Fall lässt sich kaum eine klare chronologische Grenzlinie zwischen Haupt- und Nebensatz ziehen. Allenfalls kann man wie beim nachfolgenden Punkt (3) das inhaltliche Gewicht des Satzes im Zusammenhang der Aussage abschätzen. Kommt ihm größeres Gewicht zu, handelt es sich

125 Collier und Quirke, *UCL Lahun Papyri: Letters*, S. 145.

126 Tb. 125, ed. Budge 1898, 265,10f.; ähnl. Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 216, S. 164, Anm. 1.

127 Zum Mechanismus der Umkehrung der Negation s. Schenkel, *Tübinger Einführung* (blau), §§ 8.2.2.2.1, c) und 8.5.3, e).

in der Übergangsphase um einen parenthetischen Hauptsatz, andernfalls um einen Nebensatz.

Ad (3): Weder als Haupt- noch als Nebensatz markiert *hw* im älteren Ägyptisch einen Satz mit der Negation *n* oder *nm*. Weder der Haupt- noch der Nebensatz bedarf einer Erweiterung. Die Negation selbst ist die notwendige Erweiterung. Der Unterschied zwischen Sätzen, vor denen *hw* steht, und Sätzen, vor denen *hw* nicht steht, ist das größere oder geringere Gewicht der Aussage des negierten Satzes im größeren Zusammenhang. Hat der Satz besonderes Gewicht, steht *hw*, andernfalls nicht. Die Aussage gilt aber auch für die anderen Fälle, in denen *hw* stehen kann, aber nicht stehen muss. Es gelten hier Gardiners Statements zum Adverbialsatz mit nicht-pronominalem Subjekt.¹²⁸

– „With *nominal* subject it [d.h. *hw*] serves to introduce some statement, often a description, of outstanding interest, and the clause containing it must be translated as a main clause.“

– „When *hw* is omitted, the statement or description becomes less obtrusive.“

Syntaktisch gesehen, handelt es sich in Fall (3) bei der Entwicklung des *hw*-Satzes vom Haupt- zum Nebensatz um eine Gliederungsverschiebung. Haupt- und Nebensatz werden unter Eliminierung des Null-Subjekts des Hauptsatzes zu einem einzigen Satz zusammengezogen. Semantisch gesehen, liegt – infolge allzu häufiger Betonung des „outstanding interest“ – eine Entwertung der Hervorhebungs konstruktion vor.

Eine exakte chronologische Grenzziehung in Fall (2) und (3) ist kaum möglich. Denkbar ist, dass erste Spuren der Verwendung eines ehemaligen Hauptsatzes als Nebensatzes in Briefen auszumachen sind, die der gesprochenen Sprache fallweise näher stehen mögen als andere Schriftzeugnisse. Dafür sind aber beweiskräftig nicht Sätze mit pronominalem Subjekt, die Loprieno in seinen aus Briefen entnommenen Beispielen (7) und (8) heranzieht, auch nicht – aus anderen Gründen – die oben in den §§ 5.2.1 und 5.3.2 als die Loprienoschen Beispiele (1) und (22) zitierten Briefstellen, auf die bereits Thomas James hingewiesen hat.¹²⁹ Aus diesen Beispielen (oder auch aus anderen Loprienoschen Beispielen) ergibt sich nicht zwingend der Schluss, dass das „literary Middle Egyptian appears more and more to represent the result of a conscious restriction, or selection of syntactic features from the putative pool of the contemporary productive language that we find documented in less formal textual genres, such as letters or reports“, oder dass „literary Middle Egyptian is more synthetic than that of contemporary letters“. ¹³⁰ Dies nachzuweisen, wären andere Belege erforderlich.¹³¹

In jedem Fall: Erforderlich ist die Bewertung des Kotextes und gefordert damit die Intuition des Interpreten.

128 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 117, (1.).

129 James, *Ḥeḳanakhṭe Papers*, S. 102.

130 Loprieno, *Fuzzy Boundaries*, S. 440.

131 Ohne hier in die Erhebung geeigneter Belege einsteigen zu wollen: Ein erwägenswertes Beispiel aus den von Loprieno herangezogenen Brief-Beständen ist vielleicht – trotz aller kotextuellen Unsicherheit – pUC 32099B, 1,5 (*hw* vor einem *pw*-Satz).